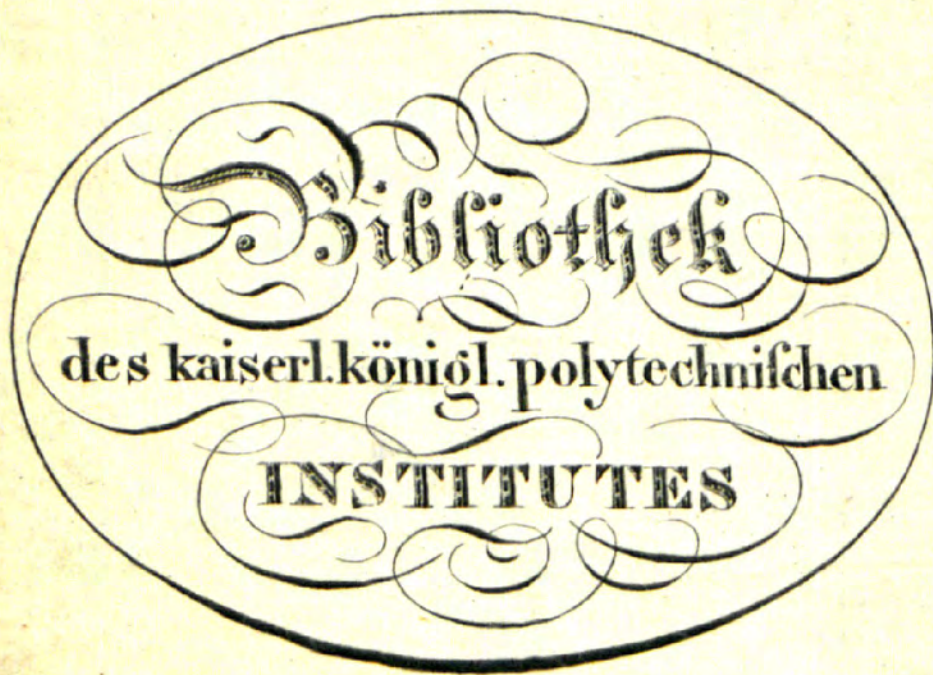
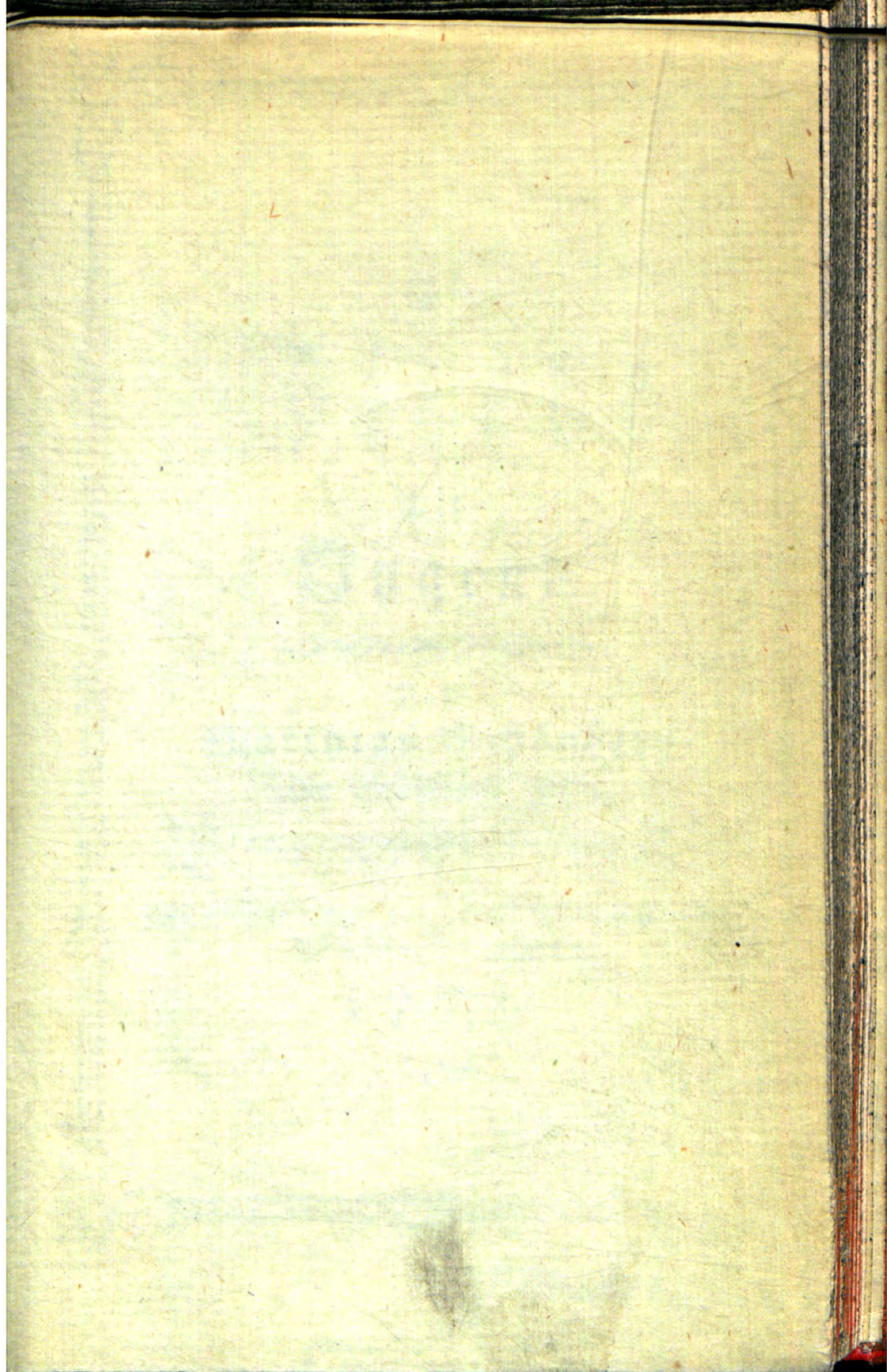




7400.





Die
Sierde
Der
Zugend.

~~~~~  
Von  
**Matthias Schönberg**  
der Gesellschaft Jesu.

---

Mit Genehmhaltung des Churfürstl. Bayerischen  
Büchercensur collegiums.

1 7 7 3.

7400

*Handwritten signatures and scribbles at the bottom of the page.*

BIBLIOTHEK  
DES K.K.  
POLYTECH.  
INSTITUTES

Die Keuschheit ist die Heldentugend des  
jungen Alters, und eine der ersten Pflichten  
des ehrlichen Mannes.

Beaumont.

\* \* \*

Die Schönheit ist ein Vorzug des jungen Alters, und das junge Alter ist, wie der anmüthig lachende Frühling, die Zeit der Schönheit; obschon diese bald wiederum, und oft in Mitte des Tages, wie eine zarte Blume verwelket.

Es ist dieß jungen Leuten nicht unbekant. Sie wollen auch in den Kleidern, sie wollen in allem ihrem Thun und Lassen allezeit sauber erscheinen; und sogar der Jung von dem geringsten Handwerker will es zu seiner Zeit dafür angesehen seyn.

Eine so unschuldige, und der Jugend besonders eigene Neigung verdienet vielmehr gelobt, als getadelt zu werden; denn dieß Aeußerliche verräth nicht selten das Innere

eines Jünglings; ein gut beschaffenes oder niederträchtiges Gemüth. Nur eines soll die nach Schönheit sich sehnende Jugend nicht vergessen, nämlich; daß sie eben so keusch sey, als schön zu seyn sie verlanget. Dieß sollen sich junge Leute nachdrücklichst merken; daß sie vor allem andern der Keuschheit beflissen seyn müssen, wenn sie doch, so wie sie es heimlich wünschen, schön, wenn sie sauber, und angesehen seyn wollen. Zu diesem Ende soll die Jugend die folgenden zwei Wahrheiten wohl und öfters bedenken.

1. Wenn junge Leute keusch sind, so zieret sie diese Tugend allein mehr, als alles übrige.

2. Wenn junge Leute nicht keusch sind, so verderbet an ihnen auch diese Untugend allein schon alles übrige.

Erster

## Erster Theil.

Die einzige Tugend der Keuschheit zieret das junge Alter weit mehr / als alles übrige.

I. §.

Was unter den Worten Keuschheit, und keusch seyn, verstanden werde.

Keusch seyn heißt nach der Lehre des englischen Thomas 2. 2. 1. in c. so viel, als die unordentliche Begierlichkeit des Fleisches mit der Vernunft bezäumen, dergestalt, daß man diesem zu Folge;



Erstens, keinen dergleichen unordentlichen Wollust genüße, und nach keinem verlange;

zweitens, Daß man in Geberden, Worten und Gedanken sich allezeit züchtig und ehrbar verhalte; und

drittens, Daß man allen fleischlichen Vorwitz standhaft überwinde, der das Herz zur sündhaften Lust verleiten könnte; weil dieses der standmäßigen Ehrbarkeit, und eben darum auch der Vernunft und dem Befehle Gottes zuwider ist.

Hier ist der kurz gefaßte Begriff, was Keusch seyn überhaupt heiße, und warum jeder Mensch, so wie es sein Stand erheischt, Keusch seyn müsse; nämlich, weil die unkeusche Lust der standmäßigen, allgemeinen Ehrbarkeit, zu der wir, als vernünftige Geschöpfe berufen und erschaffen sind, gerade

zurwider läuft ; und weil eben darum die Unkeuschheit von der gesunden Vernunft sowohl, als von dem Gesetze Gottes verbot-  
hen ist. So häßlich nun, und über alle Maasse verächtlich dieß Laster ist : so schön, so vortreflich, so ruhmvoll und herrlich, besonders für das junge Alter, ist die entgegen gesetzte Keuschheitstugend, von welcher hier allein hauptsächlich die Rede seyn wird.



## II. S.

### Die Keuschheitsfugend ist eine wahre Zierde.

Keuschheit und Schönheit sind in einem gewissen Grade schier allezeit beyeinander; sie führen sich einander wie zwei Schwestern gleichsam an der Hand. Auch ein arbeitsames, ein durch die Sonnenhitze schon braun gewordenes Bauernmägdechen höret deshalb nicht auf schön zu seyn, wenn sie nur keusch ist. Und diese wackere Tochter hat sogar die Ehre mit der göttlichen Braut sich zu rühmen: \*) ich bin schwarz, aber doch schön. Warum? weil nämlich die Keuschheit eine so schöne Fugend ist, die selbst dem Leibe eine vorzügliche Zierde giebt; und, wie es der heilige Franciscus von Sales behauptet; unter allen Fugenden ist es  
nur

---

\*) Nigra sum, sed formosa, Cant. 1, 4.

nur die Keuschheit, die eben sowohl die Tugend des Leibes, als der Seele ist.

Eben dieser geistvolle, und hochgelehrte heil. Bischof scheint noch mehr zu sagen: Nichts ist schön, als was rein ist, sind seine Worte; und nur die Keuschheit ist die Reinigkeit der Menschen. Ja, die Keuschheit allein ist es, welcher man ohne Widerrede, und durch den allgemeinen Ausspruch den schönen Ehrenname der Reinigkeit beyleget, dergestalten, daß Keuschheit und Reinigkeit zwar verschiedene Worte, in ihrer Bedeutung aber nur eine, und die nämliche Tugend heißen.

Und dieses zwar nicht nur in einem sittlichen, sondern auch in dem natürlichen, eigentlichen Verstande; denn, da die Schrift sagt: \*) daß die Unzucht allein eine Sünde

ist

selbst

---

\*) Omne peccatum, quodcumque fecerit homo, extra corpus est; qui autem fornicatur, in corpus suum peccat. 1. Cor. 6. 18.

selbst wider seinen eigenen Leib sey; da doch alle andere Sünde außer dem Leibe ist: und wiederum: \*) daß der Unkeusche durch dieses garstige Laster auch die schönste Gestalt häßlich mache, und seinem Leibe einen Schandfleck anhänge, der bis auf die Seele hinein dringt; so folget, daß, gleichwie ein unkeuscher Mensch eben darum häßlich, und bey Jedermann, wie es die Erfahrung lehret, auch selbst bey den Unkeuschen, verächtlich wird, weil er unkeusch ist: so muß entgegen ein der Keuschheit beflissener auch nur darum, weil er keusch ist, einen Vorzug der Schönheit haben, und seiner Reinigkeit halber von Jedermann eine besondere Liebe und Achtung verdienen.

Eine so nothwendig schöne Zierde, und eine so zierliche Schönheit, auch zum Vortheil

\*) Judæ 8.

theil der Leibsgestalt ist die Keuschheit; und  
dieß zwar überhaupt für alle Menschen,  
für alle Stände. Nun, wie viel mehr  
wird benannte Tugend eben dieses für das  
junge Alter seyn? — — ja, wie könnte  
die Jugend ohne diese so schöne Zierde schön  
seyn? —



III. §.

### III. §.

Die Keuschheit ist die erste, und  
schieß die einzige Tugendzierde  
des jungen Alters.

So ist es. Die Keuschheit ist der Zus-  
gend besonders eigen; eben dem jungen Al-  
ter steht diese Tugend, wie dem Joseph der  
bunte Rock, \*) am besten an. Oder aber,  
welche Tugend erwartet man endlich von  
einem jungen Menschen, von einem wohl-  
erzognen Mägdchen? — was für eine,  
als eben diese, und zwar vor allen andern  
nur diese: daß junge Leute keusch, daß sie  
züchtig und ehrbar sind? —

Von dem jungen Alter kann man nicht  
fordern, daß es mit Starckmuth, mit Klug-  
heit, mit Gelehrtheit und Weisheit, oder  
mit andern dergleichen Tugenden schon jetzt  
aus

---

\*) Gen. 37. 3.

ausgerüstet sey. Nein ; dieß alles sucht man gemeiniglich nur bey dem gestandnen Manne ; und man hat dem Mangel dessen der Jugend nicht übel. Aber , daß der Jüngling , daß das Mägdchen keusch sey ; Dieß wohl : dieses erwartet Jedermann. Selbst die Jugend will für dieses von Jedermann angesehen seyn. Und , obschon nicht selten ein dießfalls widriges Beyspiel sich äußert , so verhofft man doch allezeit darüber : man erschrockt als an etwas ganz außerordentlichen , ganz abentheurlichen. —

„ Noch so jung , und dennoch nicht keusch , heißt es ; „ pfuy der Schande ! — das ungewaschene Maul sollte ja schamroth werden ; — Er sollte ja von diesem , von jenem noch nicht einmal wissen. — Wie ist er schon jetzt nichts nutz ! und was läßt sich Gutes von ihm annoch hoffen ? “ — So heißt es , und zwar bey der ganzen flüchtigen christlichen Welt ; ja , sogar bey den

be-



besser gesitteten Händen denkt man von der Jugend eben also ; wie solches aus der schönen Antwort einer jungen Lacedämonierin erhellet. Diese wurde mit einer Art von Verachtung gefragt ; „ was sie darn ihrem Manne für Schätze mitbringen würde ? „ — Die Keuschheit , sagte sie . „ Und mit diesem einzigen glaubte sie alles gesaget zu haben , ob sie schon sonst auch nicht arm war .



IV. §.

Die Keuschheit des jungen Alters  
ist die reine Quelle, und der Grund  
vieler andrer Tugenden.

Die katholische Kirche vergleicht die  
Seele des Gerechten mit einer Lilge \*); und  
wiederum mit einem Palmbaum \*\*). Der  
Gerechte, sind die Worte dieser unsrer heis-  
ligen Mutter, der Gerechte wird wie ein  
Palmbaum blühen, und seine ersten  
Zweige werden wie eine Lilge hervor-  
sprossen. Gleichsam als wollte sie sagen:  
Damit der Gerechte wie ein siegreicher  
Palmbaum den Glanz seiner Tugenden ver-  
breite, und einst mit vollem Schimmer blü-  
hen könne, so muß er zuvor wie eine reine Lil-  
ge gewurzelt haben, und die zarten Blumen  
der

---

\*) Justus germinabit sicut liliū. ex Os. 14.

\*\*\*) Justus florebit sicut palma. Pf. 91.

der Keuschheit müssen allezeit die Ersflinge,  
das ist, die ersten Sprossen seiner Tugenden  
gewesen seyn. Denn die silberreine Lilie  
ist das glänzende Sinnbild der Keuschheit,  
und nur die Keuschheit ist es, durch  
welche man in seinen Jünglingsjahren den  
ersten und nothwendigsten Grund leget,  
wenn man demaleinst in allem Guten auf-  
blühen will. Wir wollen einige dieser schö-  
nen und vielfältigen Tugenden aus dem  
Verhalten eines keuschen Jünglings in  
der Nähe betrachten.

Ich stelle dir also so einen jungen Lieb-  
haber der Keuschheitstugend vor Augen, der  
sich die größte Ehre daraus machet, daß er  
seines Herzens und Sittenreinigkeit, aller  
bösen Anmuthung- und Reizungen zu trotz,  
bisher noch allezeit ganz unversehrt erhal-  
ten habe. Er hat auch wirklich Ursache auf  
diese seine Tugend groß zu thun; weil er  
jenes

jenes gethan hat, was andere seines Alters thun zu Können oft schier für unmöglich achten. — Er liebet die standmäßige Reineigkeit, und man sieht es ihm in seinen keuschen Augen an; alle seine Geberden geben hievon das schönste Zeugniß.

Ist er in Gesellschaft mit andern, so sind dieß nur Leute, die seiner Frömmigkeit wohl anstehen; derer Umgang, weil er außer allem Verdachte ist, ihm Ehre machet. Niemals wird er sich bis zu den Schwachheiten verliebter Müßiggänger herablassen. — In sein Thun und Lassen ist allezeit sittsam, ohne einzige Frechheit; weil er keusch ist. Seine Worte sind erbaulich, ohne einigen Leichtsin; weil er keusch ist. —

Er ergötzet sich, aber ohne Ausschweifung, und allezeit nur inner den

B

Schran

der Keuschheit müssen allezeit die Erstlinge,  
das ist, die ersten Sprossen seiner Tugenden  
gewesen seyn. Denn die silberreine Lilie  
ist das glänzende Sinnbild der Keuschheit,  
und nur die Keuschheit ist es, durch  
welche man in seinen Jünglingsjahren den  
ersten und nothwendigsten Grund leget,  
wenn man demaleinst in allem Guten auf-  
blühen will. Wir wollen einige dieser schö-  
nen und vielfältigen Tugenden aus dem  
Verhalten eines keuschen Jünglings in  
der Nähe betrachten.

Ich stelle dir also so einen jungen Lieb-  
haber der Keuschheitstugend vor Augen, der  
sich die größte Ehre daraus macht, daß er  
seines Herzens und Sittenreinigkeit, aller  
bösen Anmuthung und Reizungen zu trotz,  
bisher noch allezeit ganz unversehrt erhal-  
ten habe. Er hat auch wirklich Ursache auf  
diese seine Tugend groß zu thun; weil er  
jenes

Schranken der Anständigkeit. Stäts lächelt auf seiner aufrichtigen Stirne eine heitere Fröhlichkeit ; weil diese die sichere Wirkung eines unschuldigen Herzens ist. Kurz : sein ganzes Betragen ist ohne Schmeicheln , und doch allezeit ganz einnehmend , und so weit von aller Verstellung entfernt , daß es vielmehr der natürlichen , und eben darum der schönsten Einfalt ganz nahe kömmt. —

Wer wird so eine Jugend , die mit diesen Annehmlichkeiten erscheint , nicht lieben können ? wenn schon nur diese keusche Eingezogenheit allein auch die einzige Tugend des jungen Alters wäre ; weil ja auch diese allein über alles übrige einen so anmuthvollen Reiz ausstreuet , der von allen rechtschaffenen Herzen mit einer süßen Gewalt sich den Beyfall erzwingt.

So eine äußerliche Sittsamkeit war  
einſten ſchon erſtecklich, daß die Heyden,  
da ſie den heiligen Martyrer Lucianus  
auch nur anſahen, ſich bekehrten; und ſelbſt  
der Tyrann Maximinus weigerte ſich den  
Lucianus zu ſehen, weil er beſorgte, die  
heiligen Geberden eines ſo ſittſamen Man-  
nes möchten bey ihm, auch wider ſeinen  
Willen eine Liebe und Hochachtung gegen  
das Chriſtenthum rege machen. Nun,  
wie viel mehr wird eben dieſe Tugend die-  
ſes vermögen, wenn ſie auch über das  
mit der reizenden Unſchuld des jungen  
Alters vereiniget, in ſo einem edlen Zu-  
gendschmucke ſich unſern Augen vorzei-  
get? —

Wir werden aber den keuſchen Jüng-  
ling nicht minder tugendhaft ſehen, wenn  
er zu Hauſe alleinig iſt, als wenn er bey  
andern wäre; den er iſt eine reine Taube,

die von verdächtigen Gesellschaften, und von allem, was böse ist, allezeit, wie vor dem Was und vor den Raben flieht.

Eine edle Schamhaftigkeit ist, wie Diogenes der Weltweise sagt, allemal und überall das Colorit seiner Tugend: und seine unsterbliche Seele ist zu erhaben; sie ist ihm zu gut dazu, als daß er sie durch die Niederträchtigkeit einer fleischlichen Liebe jemals entehren sollte. Er hasset den Müßiggang, als den offenbaren Feind der Keuslichkeit, wofür sein Herz nur allezeit die unverdrossenste Wache hält. Unmäßigkeit und Schwälgeren sind ferne von ihm, dergestalt, daß er auch nicht selten von dem erlaubten etwas sich selbst versaget, nur damit er schon in seinen zarten Jahren sich gewöhne, die Anmuthungen der bösen Natur zu bezwingen, und das Wachsthum der Tugend zu befördern, da er der Bez

gier:



gierlichkeit so, wie dem Unkraute, die Nahrung entzieht. Er versplittert die kostbare Zeit nicht, wie die müßigen Liebhaber insgemein zu thun pflegen: Denn nur eine unverdorbene Seele, so wie des keuschen Jünglings seine ist, gehört dazu, um an den Berufsgeschäften allein, und an dem Vergnügen der Einsamkeit Geschmack zu finden.

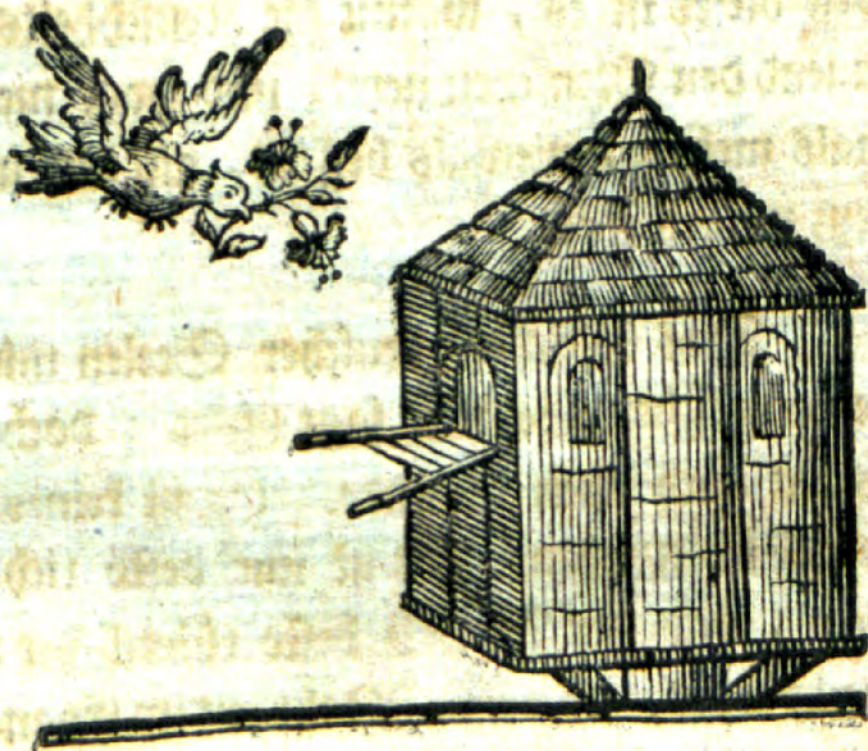
Gleichwie nun dieser keusche Jüngling die Sauberkeit vorzüglich liebet, eben so sehr verabscheuet er die übertriebenen Feinheiten in der Kleidung und im Putze; weil er wohl weiß, daß so gekünstelte Zierlichkeiten nur die Tugend der Weiber, für einen wackern Jüngling aber allezeit eine Schande sind. Und da andere seines Alters, die einmal der bösen Liebe zum Raube geworden, durch hundert verächtlichste Ausschweifungen verzärtelt, und durch das wil-

de Wollustsfeuer schon vor der Zeit verzehret werden : so erstarrt der Keuschheitsliebende durch eine gemäßigte Lebensart bis zu dem anhaltensten Fleiße in allen seinen Arbeiten.

Ein so reines Herz, welches der tyrannischen Liebzneigung Meister zu werden gelernet hat, genießt hievon stäts eine süßeste Ruhe; und diese Ruhe ist es, die den Verstand sowohl, als den Willen zu allen schönen Uebungen des jungen Alters nur desto aufgeklärter, geneigter und tüchtiger macht.

So viel Gutes enthält auch nur die einzige Tugend der Keuschheit, wenn man solche schon in seinen ersten Jahren liebet, und zum Grunde leget. — Wie vieles muß nicht den Aeltern und den Lehrmeistern daran

daran gelegen seyn, daß sie hiezu ihre Jugend mit möglichster Sorge anleiten, und aufmuntern? Denn es ist unstreitig gewiß: damit junge Leute tugendhaft sind, dürfen sie nur keusch seyn.



V. S.

## Die Keuschheit macht junge Leute den Engeln ähnlich.

Eine englische Schönheit, was könnte schöner, was könnte reizenders seyn? Und eben dieses ist es, womit die Keuschheitstugend den Menschen zieret; und zwar niemals mehrer, niemals bessers, als nur in dem jungen Alter.

Das Gleichniß keuscher Seelen mit den englischen Geistern sagt vieles; doch, es hat auch allen Grunde. Es ist keineswegs übertrieben. Es ist nur desto richtiger, und der Jugend desto rühmlicher; weil Jesus, die ewige Wahrheit im Evangelium hievon selbst den Ausspruch gethan hat. Er saget: daß die Gerechten nach der Auferstehung des Fleisches den Engeln

geln ähnlich, und so, wie die Engel seyn werden. \*) Warum? weil die Gerechten alsdann sich nimmer heurathen. \*\*) Das ist, wie es die heil. Väter einhellig erklären, weil alsdann die Gerechten ohne den niederträchtigen Wollust des Fleisches ein besseres Vergnügen haben, und alle allzeit vollkommen rein, und keusch seyn werden. — Thun aber die Keuschheitsliebenden Seelen nicht eben dieß schon hier auf Erde? fragen die heil. Väter. \*\*\*) So verdienen dann diese keuschen Seelen auch schon jetzt, wie die Engel geehrt, und diesen einigermaßen gleich gehalten zu werden. Sie beherrschen durch die Vernunft alle unreine Neigung, als wenn sie Menschen ohne Fleisch; und sie leben so keusch, als wenn sie ohne einen Leibe lauter Engel wären.

B 5

Der

---

\*) Erant sicut Angeli Dei. *Matt. 22. 30.*

\*\*) Neque nubent, neque nubentur, *ibidem.*

\*\*\*) *Ambrosius l. I. de Virgin. Hieron. Epist. 27. Chrysof. de Virgin.*

Der Engel weiß um keinen Wohl-  
lust, er kann auch nach keinem verlangen;  
eben darum, weil er ein reiner Geist ist.  
Und der keusche Mensch will um keinen  
Wohlust wissen; weil er durch die großmü-  
thige Verachtung desselben einer höhern und  
bessern Glückseligkeit, zu der er hauptsäch-  
lich erschaffen ist, theilhaftig wird. Was  
der Engel von Natur, und ohne seinen  
Verdienst ist, dieß wird der keusche Mensch  
durch das Verdienst, so über alle Natur  
ist; dergestalten, daß, nach der Lehre des S.  
Bernardus \*) die Keuschheit der Men-  
schen in Ansehung des Verdienstes auch  
weit vortreflicher wird, als selbst jene  
der englischen Geister ist. — O Keusch-  
heit! du schönste aller Tugenden, ruft  
der in Gott entzückte heil. Ephrem; und der  
hebräische Text sagt nicht zu viel, da er die

Wor-

---

\*) S. Bern. Ep. 24.

Worte des Psalmisten \*) im folgenden Ver-  
stande giebt: bethet die Jungfrauschaft an

Nun aber um wie viel mehr bewähret  
sich alles dieses benarntlich, und insbeson-  
dere von der Keuschheit des jungen Al-  
ters? — Von dem jungen Alter, wel-  
ches von Sünden gemeiniglich noch reiner,  
und fast immer die unschuldigere Zeit uns-  
rer Lebensjahre ist? von dem jungen Al-  
ter, welches, wie das Evangelium sagt,  
einen besonders sichern Zuspruch zu dem  
Himmel, zur Gesellschaft mit den Engeln  
hat; es heißt: derer ist das Reich der  
Himmeln. \*\*)

Selbst die himmlischen Geister wol-  
len solches auf eine überzeugende, auf eine  
augenscheinliche Weise zu verstehen geben,  
da

---

\*) Apprehendite Disciplinam. Ps. 2.

נשקר כדמן

\*\*) Talium est enim regnum caelorum.

Matth. 19. 14.

da sie so oft, wie es die heil. Schrift er-  
weist, und schier allezeit nur in der blühen-  
den Gestalt eines Jünglings erschienen sind;  
und da sie annoch nur als reinste Jünglinge,  
und fast niemals anders unsern körperlichen  
Augen wollen vorgestellt werden. Welch  
eine besondere Ehre für das junge Alter? —  
warum aber, und woher wohl dieses? als  
nur darum, weil die jungen Jahre insge-  
mein die unschuldigen sind; und weil eben  
nur die Keuschheit der unschuldigen Jugend  
vor allen andern Tugenden die schönste, den  
Engeln die ähnlichste, und eben auch nur  
darum für die Engel die angenehmste ist.

Ja, eben dieß ist, warum der junge To-  
bias zum Gesellen seiner langen Reise einen  
Engel sichtbarlich zu haben verdienet hat.  
Dieß ist die Ursache, warum die Keuschheit  
so vieler Jünglinge und Mägden oftmals  
selbst von den Engeln durch außerordentliche  
Wunder wider alle Feinde ist gerettet, be-  
schü-



schücket, und nicht selten auch schrecklich ge-  
rächet worden; wie wir solches von der heil.  
Agnes, Cäcilia, Aldegundis und andern  
lesen. Dieses ist endlich, warum auch die  
katholische Kirche den zweenen hochadelichen,  
und eben so tugendhaften Jünglingen Loy-  
sius und Stanislaus, wegen der ganz be-  
sondern Vortreflichkeit in der Keuschheits-  
tugend, so schöne Ehrentitel beyleget, und sie  
Engel im Fleische, englische Jünglinge  
nennet.

Loysius war beflissen den mindesten  
Schatten zu vermeiden, der seiner engli-  
schen Keuschheit auch nur verdächtig seyn  
könnte. Stanislaus aber fiel so gar in eine  
tödtliche Ohnmacht wegen eines einzigen  
unehrbaren Wortes, das in seiner Gegen-  
wart gähling geredet wurde. Dessenwegen  
der Vater des Stanislaus seine adelichen  
Gäste schon vorhinein warnete, sich von  
dergleichen Reden sorgfältig zu enthalten;  
weil

weil man sonst seinen Kleinen Engel (so  
nennte er den Stanislaus) alsbald so hoch  
in den Himmel entzückt sehen würde, daß  
man selben auf der Erden aufklauben müßte.

Es ist demnach so eine englische Reiz-  
nigkeit, von der wir reden, nicht über die  
Kräfte des Menschen, daß man nicht hievon  
auch einige Beyspiele, sogar von dem zarten  
Alter aufweisen könnte; wie wir es eben ge-  
sehen haben, und sogleich noch sehen werden.



VI. §.

Die Keuschheit machet junge Leute  
auch den Helden gleich.

Die Keuschheitstugend dürfte von ihrem Werth vieles verlieren, wenn sie nur schön, nur eine hübsche Zierde, und nicht zugleich für das junge Alter auch eben so rühmlich wäre. Vor allem aber würde es höchst ungereimt lassen, wenn Jemand so eine herrlich schöne Tugend nur als eine gewissensängstige Furchtsamkeit, oder gar für eine bürgerliche Schamhaftigkeit ansehen wollte; welches letztere niemals die Wirkung einer Tugend, sondern nur die elende Folge einer übelgerathenen Erziehung seyn mag. Nein, die edle Keuschheit ist von einer scheinheiligen Schwachheit, und von einer so schwachen Niederträchtigkeit allezeit sehr weit entfernt. Sie ist es vielmehr,

mehr, die auch dem, der in der Welt zu leben weis, auch dem gestandnen Manne, auch dem tapfersten Soldaten sehr wohl ansteht, und zur höchsten Ehre gereichet; weil sie jene Tugend ist, die auch Jünglinge schon vor der Zeit zu Helden macht.

Alexander der Macedonier trug einen großen Sieg über die Perser in den Ebenen bey Issus davon. Darius ihr König ergriff die Flucht. Die Mutter dieses Prinzen, seine Gemahlinn, die man für die schönste Prinzessin in Asien hielt, und zwei Prinzessinnen, deren Schönheit durch den Glanz der Jugend noch mehr erhoben wurde, alles fiel dem Uebertwinder in die Hände. Alexander hatte damals noch keine Gemahlinn; er war in den Jahren, wo die Leidenschaften, besonders für einen König, wie dieser war, am lebhaftesten sind. Er war ein Heyd, und  
er

er hatte überdas die Freyheit eines Siegers.  
Er hatte aber damals auch eine Tugend,  
die, wo nicht allein, doch vor allen an-  
dern ihn der Ehre würdig machte ein Ue-  
berwinder zu seyn ; denn er besiegte sich  
und seine böse Liebsneigung auch in diesen  
so außerordentlichen Umständen mit einem  
eben so besondern Großmuth.

Er befahl, den gefangnen Prinzessins-  
nen mit aller Achtung und Ehrerbiethung  
zu begegnen, die ihrem Stande zukamen.  
Er ließ für ihre Keuschheit und Ehre mit  
allem Ernste Sorge tragen; Er selbst aber  
enthielt sich sogar, daß er selbe nicht ein-  
mal sah. Nun, nur eben dieß wird von  
den Geschichtschreibern, als die herrlichste  
Heldenthats des Alexanders angerühmt, da  
doch seine andern, auch größten Eroberun-  
gen von den Critickern nur schlechthin als  
eben so viele gewaltsame Unterdrückungen  
angesehen werden.

Sogar Darius staunte über dieß keu-  
sche und heroische Betragen seines Fein-  
des, und sprach ihm, wider den er wirk-  
lich zu Feld zog, das größte Lob. „ Wenn  
„ die Zeit gekommen ist, ruste er mit  
gegen Himmel erhobnen Händen, wenn  
„ die Zeit gekommen ist, daß das Reich  
„ der Perser ein Ende haben soll, so  
„ gebet große Götter! daß kein ande-  
„ rer, als Alexander auf den Thron ge-  
„ setzt werde. „

Unter den christlichen Helden verdie-  
net unstreitig der berühmte Prinz Euge-  
nius einen vorzüglichen Platz. Dieser  
Heersführer war in den Gefahren eben so  
unerschrocken als glücklich; und seine schö-  
nen Tugenden waren gemeiniglich eben so  
christlich als soldatisch. Sie hatten die  
Klugheit zur Führerin, und den Groß-  
muth nebst der Hoheit der Seele zur Bes-  
gleit

gleiterinn. Nun aber, wer dessen Lebensgeschichte mit einem unpartheyischen Auge liest, der wird finden, daß dieser weltberühmte Ob Sieger, nach seinem eigenen Verständniß niemals geworden wäre, was er wirklich war, wenn er nicht eben so keusch als tapfer gewesen wäre. Er wollte sogar sich nie verheurathen; weil er sein edles Soldatenherz für zu gut hielt, als daß es dem Wolluste jemals sollte zu Theil werden. Er pflegte zu sagen: „die Verliebten sind in der bürgerlichen Gesellschaft eben das, was die Schwärmer in der Religion sind; das ist, brausende Köpfe.“ —

So thun dann keusche Jünglinge und keusche Töchtern eben jenes, durch welches sogar die Helden sind groß geworden. Sie bekämpfen sich selbst. Mit einer mehr als männlichen Großmuth, mit einer he-

roischen Standhaftigkeit besiegen sie ihre äußerlichen Sinne, ihren natürlichen Vorwitz, ihre Anmuthungen, und den angebohrnen bösen Lust. Und dieß zwar nicht nur einmal des Tages; und in solchen Jahren, wo die schmeichelnde Reizungen, wo die häufigen Gefahren, wo die zügellosen Leidenschaften, wie der heilige Hieronymus sagt, mehr als jemals am heftigsten sind. In jenen Umständen, wo manchmal auch das feige Herz eines sonst tapfern Kriegesmannes schändlich unterliegt und zum Sclaven wird. Auch da, und niemals herrlicher sieget der Keuschheit liebende Held; und wer wird ihm den Ruhm des Heldenmuthes absprechen dürfen? —

Auf so eine ruhmvolle Weise hat der hochadeliche Jüngling Pelagius gesieget. Schon in dem 10ten Jahre seines Alters ward er von den Mohren aus Spanien

forts



fortgeführt; und er lebte wirklich drey ganzer Jahre unter diesen Wilden, eben so keusch und sittsam, als wenn er unter den Engeln gewesen wäre. Seine Gestalt war von ausnehmender Schönheit, und seine Seele war überdas noch weit erhabener; besonders, da es um die Tugend der Keuschheit zu thun war; für welche er, obschon mit Fesseln beladen, dennoch bey Tage und bey Nacht allezeit mit einem heroischen Muth bewaffnet stand. Selbst dem Könige, seinem Herrn trohete er ins Angesicht, als dieser Unkeusche auf eine unanständige Weise dem heiligen Jünglinge zu schmeicheln, und dessen männliche Tugend, die er zu wenig kannte, zu versuchen sich wagte. „Packe dich, du unreiner Hund!“ sagte der tapfere Pelagius, und warf zugleich dem liebkosenden Schmeichler seine königlichen Schankungen alle vor die Füße hin, obwohl er vore-

sah, daß die beschimpfte Liebe des Tyrannen sich in eine Wuth verkehren, und an seiner Unschuld den schmerzlichsten Tod verüben würde. Allein der keusche Jüngling war nicht minder standhaft als unerschrocken; er starb als ein Martyrer mit eben der Großmuth, die er in seinen Worten gezeigt hatte; und sogar die Barbarer wußten nicht, ob sie die Keuschheit, oder die Tapferkeit dieses so jungen Helden höher bewundern sollten.

Nach diesem schönen Beispiele eiferte für die Keinigkeit auch ein anderer zu unsern lezttern Zeiten in Orient studierender adelicher Jüngling, Johannes Schultaus mit Namen. Dieser entbrann von heiligem Eifer, da er gähling das unkeusche Gespräch eines seiner Schulgesellen hören mußte; und, weil die gütigen Worte, womit er ihn abmahnte, nichts vermochten,

ten, so verfezte Johannes dem unsaubern  
Poffenreißer so eine derbe Ohrfeige, daß  
das ungewaschene Maul wo nicht gebes-  
sert, doch gezüchtiget davon gieng, und  
durch den unerschrocknen Muth eines so  
keuschen Jünglinges bey Jedermann zu  
schanden wurde.

Vor allen aber verdienet es die vom  
Geist Gottes beseelte Tapferkeit des engel-  
reinen Nicatas, daß man solche zum Mu-  
ster sowohl, als zur Bewunderung vor-  
stelle.

Dieser Blutzug und ritterliche Käm-  
pfer für die Keinigkeit, wurde mit gebun-  
denen Händenschier gänzlich außer Stan-  
de gesetzt die Ehre seiner keuschen Unschuld  
zu verfechten. Was that er in so wehr-  
losen Umständen? gewiß, nicht weniger  
als jener tapfere Krieggsmann, von dem

die Geschichte sagt , daß er bey Ermanglung der Bleykugeln sich selbst die Zähne ausgeschlagen , und solche auf den Feind losgeschossen habe.

Ein gleiches , und noch mehrer hat unser Keuschheit-liebende Held gethan. Nicht nur etwelche Zähne , wie dieser Soldat , nicht nur eine Hand , wie der römische Scävola , sondern , was zu seiner Hülfe das einzige und das kostbarste war , dieses machte er durch eine bisher unerhörte Heldenthat seiner Tugend zum Opfer , um hiedurch desto herrlicher das Laster zu besiegen. Mit seinen Zähnen biß er sich selbst die Zunge ab , welche er sammt einem Maulvoll heroischen Blutes der zur Unzucht reizenden Person ins Angesicht ausspie. — Wer andrer , als eben nur dieser stumme Held , wird der Keuschheit das Lob einer Heldentugend nachdrücklicher sprechen können ? —

Eine

Eine Menge Großthaten der Keuschheit-liebenden Jünglinge könnte ich bis zum Ueberflusse namhaft machen, die oftmals schier mehr zu bewundern, als nachzuahmen sind. Beyspiele, die auch unserm Jahrhunderte, auch unserm Vaterlande Ehre machen. Da nämlich keusche Jünglinge ihre heroischen Hände entweder an den glüenden Ofen, oder über ein brennendes Licht, oder auch in das Kohlenfeuer so lang hineingehalten, bis sie durch einen heilsamen Schmerzen die unreinen Funcken der bösen Anmuthung getilget, und hiedurch die geheiligten Flammen der Liebe Gottes in ihren keuschen Herzen desto heftiger entzündet, je ritterlicher sie so eine außerordentliche That unternommen haben.

Ja, sogar das schwächere Geschlecht ist durch die Keuschheitstugend unüberwindlich geworden. Und die katholische

Kirche zeigt uns eine schier unzählbare  
Schaar der zartesten Jungfrauen, welche  
aus Liebe der Keinigkeit alle Wuth, und  
alles Liebkosen der grausamsten Tyrannen  
mannlich besieget, und zur Belohnung ih-  
res Sieges, nebst der allgemeinen Hochach-  
tung, schon in den ersten Jahren ihrer Ju-  
gend die Kron der Martyrer erhalten ha-  
ben. Nur eines wollen wir beysetzen,  
welches dem Ruhm der Blutzengen nahe  
kömmt, und der siegenden Keuschheit so-  
wohl als dem schwachen Geschlechte zur  
besondern Ehre ist.

Morgan, ein Anführer derer, die  
einst das spanische Amerika verwüsteten,  
hatte sich von der Stadt Panama Meister  
gemacht, und alle Arten von Grausamkeit,  
welche die Freyheit und die Raubbegierde  
ungesitteten Leuten eingeben kann, darinn  
verübet.

In

In dieser Stadt befand sich eine junge und sehr keusche Spanierinn, welcher Morgan Gewalt anthun wollte, weil sie auf ihn Eindruck gemacht hatte, obschon diese seinem unkeuschen Begehren immer zuwider war. „Halt rief sie, indem sie ihn mit einem großmüthigen Ernste zurück stieß, und sich schleunig von ihm entfernte; „halt und denke nicht, daß du mir die Ehre so rauben könnest, wie du mir meine Güter und die Freyheit geraubet hast. Wisse, daß ich gelernet habe für die Keuschheit zu sterben, und daß ich mich im Stande finde die Sache gegen dich, und gegen mich aufs äußerste zu treiben.“ Mit diesen Worten zog sie ein großes Messer unter ihrem Kleide hervor, welches sie dem unkeuschen Liebhaber in die Brust wurde gestossen haben, wenn er ihr nicht ausgewichen wäre. Morgan verlor alle Hoffnung, und mit der Hoff-

nung

nung die Liebe ; denn er schämte sich bil-  
lig ; weil er sorgte , von einem Weibsbilde,  
die mit bloßem Gewehre auf ihn losgieng,  
in der Tapferkeit eben so , wie in der Zu-  
gend überwunden zu werden. —

Nein , nicht bey furchtsamen Feigen-  
herzen , nicht bey Schwachen , und Nieder-  
trächtigen , sondern nur bey tapfern und  
großmüthigen Seelen muß man die Keusch-  
heit suchen. Nur von diesen kann man  
sicher diese Heldentugend erwarten ; nur  
diesen allein ist dieser glänzende Ruhm ei-  
gen und vorbehalten. Die heil. Schrift  
bekräftiget es , benanntlich von der Judith,  
wo es zum Lob dieser keuschen Heldinn  
heißt : \*) Du hast mit einer mannlichen  
Stärke gekämpft , und dein Volk geret-  
tet ; weil du die Keuschheit geliebet hast.

Und

---

\*) Fecisti viriliter , eoquod castitatem ama-  
veris. *Judith.* 15. 11.



Und der weise Mann ruft uns in göttlicher Schrift durch einen ganz besondern Trieb des heil. Geistes also zu: \*) O wie schön ist ein keusches Geschlecht! — denn sein Gedächtniß ist unsterblich, weil es bey Gott und bey den Menschen in Ehren ist. Wenn es vor Augen ist, so richtet man sich nach demselbigen, und wenn es den Augen entzogen wird, so trägt man ein Verlangen darnach. Es erhält die Belohnung des Streites für die Keuschheit, und trägt als Ueberwinder eine ewige Krone davon.

Es bleibt also unstreitig erwiesen, daß auch Jünglinge zu Helden werden, wenn sie nur keusche sind; und daß eben die  
Keuschs

---

\*) O quam pulcra est casta generatio! immortalis est enim memoria illius &c. Sap. 4.

Keuschheit, gleichwie sie eine der ersten Pflichten eines ehrlichen Mannes, also auch die wahre Heldentugend des jungen Alters ist. — Eine Heldenthat, schon in der Jugend; — was könnte für einen wohl erzogenen Jüngling, für eine ehrliebende Tochter ruhmvollers gesaget werden? was könnte für die Blüthe der ersten Jahre noch zierlicher seyn? — Von so einer Wichtigkeit für das junge Alter ist die Tugend der Keuschheit. Ja, von so einer ganz besondern Wichtigkeit; daß, wenn bey der Jugend auch nur diese alleinig fehlet, so fehlet wirklich, oder nächstens, schon alles übrige; Denn die Unkeuschheit des jungen Alters verderbet auch allein alles übrige.

Das leidige Unwesen, so die entgegengesetzte Untugend gleichsam in einer finstern Trauerschleppe allezeit nach sich zieht,

zieht, eben dieses wird solchen zweyten Satz  
vollkommen beweisen. Und gleichwie eine  
wohl angebrachte Schattirung das Licht  
der Farbe verstärket, und das Gemählde  
nur desto lebhafter machet: auf gleiche Wei-  
se wird die schimmernde Zierde der edlen  
Keuschheitstugend eben aus den schwarzen  
Folgen der Bitterkeit, vollen Unzucht auf  
die Augen junger Leute nur desto glänzen-  
der hervorleuchten.



Zwey

## Zwenter Theil.

Die Unkeuschheit in der Jugend  
verderbet auch allein schon  
alles übrige.

**W**enn die Keuschheit des jungen Alters die schöne Quelle der Ehre, und der Tugenden ist: so wird wohl das entgegengesetzte Laster auch der Ursprung vieler, wo nicht aller Uebel seyn. Und, wenn die Keuschheit allein das junge Alter weit mehr zieret, als alles übrige: so läßt sich leicht erachten, daß eben die Unkeuschheit in der Jugend, auch allein alles übrige verderbet. Mit der Unkeuschheit kann keine andere Tugend bestehen, sagt der heil.

heil. Hieronymus. \*) Dieses Laster allein verderbet in allen Ständen alles übrige ; und dieß zwar auf eine ganz fürchterliche , auf eine schauervolle Weise : Nicht anders , als das rasende Donnerfeuer , wenn es gegen einen fruchtbaren Baum aus seinem schwarzen Gewölke daher fährt , und dessen schönste Früchte sammt aller Hoffnung auf einmal zernichtet ; da es mit einer tobenden Wuthe den Stamm selbst von der Wurzel los reißt , und dessen Innerstes , wie das Mark in den Beinen , alles im Augenblicke verzehrt.

Weit schrecklicher wird das wilde Wollustsfeuer die jugendlichen Pflanzen eines noch zarten Alters bis in den Grunde

D

verz

---

\*) Quacunq; virtute polleas , quibuscunq; operibus niteas , si cingulo castitatis careas , omnia per terram trahis.

S. Hieron.

verheeren ; weil es allezeit , sogar bis in die Seele hineindringt : wenn schon etwann die unkeusche Jugend nicht so gleich , und nicht eben so , wie die lasterhaften Brüder Ser und Onan \*) , plötzlich in ihrer Sünde dahin stirbt , und eben so von der Erde bis in die Hölle mit fortgerissen wird ? — Die Unzucht ist ein schreckliches Laster , sagt der göttliche Geist durch den Mund des heiligen Job \*\*) , sie ist ein Feuer , welches bis zum Verderben frißt , und alles Gewächs sammt der Wurzel ausreutet. —

Ja , der ganze Mensch , der Wille nämlich und der Verstand , das Beste und das Einzige , so der Mensch hat , sammt dem,

---

\*) Gen. 38.

\*\*) Ignis est , usque ad perditionem devorans , & omnia eradicans genimina.

Job. 31. 12.

dem , was man für spätere Jahre Gutes  
hoffen kann , dieß alles wird auf die  
schlimmste Weise , und niemals so sehr ,  
als nur durch die Unzucht , besonders in  
den ersten Jahren verderbet.



I. §.

Die Unkeuschheit verderbet, was die  
Tugend Gutes hat; weil dieß Laster  
den Verstand auf die schlimmste  
Weise verblendet.

Keuschheitliebende Seelen sind nicht  
selten mit einer besondern Gabe der Weisheit  
von Gott belohnet worden; wie wir  
es von dem jungen Joseph in Aegypten,  
von der tapfern Judith, von dem gelieb-  
ten Apostel Johannes, und von vielen  
andern, sogar von den heydnischen Sibyl-  
len aus der Geschichte wissen. Allein,  
weit zahlreicher sind unstreitig die Beyspie-  
le derjenigen, welche das reine Licht der  
lehrreichen Vernunft, und den gesunden  
Witz einer natürlichen Scharfsinnigkeit nur  
durch den Wollust ersticket, oder doch ge-  
schwä-



schwächet, und entgegen eine gewisse Blö-  
de des Geistes sich zugezogen haben, wo-  
durch die Kraft ihres sonst vielleicht besten  
Verstandes zu einem höhern Erkänntniße  
der sowohl natürlich- als übernatürlichen  
Dinge, und zu einer tiefern Einsicht der  
gelehrtesten Gegenstände entweder gänzlich,  
oder doch großen Theiles ist untüchtig ge-  
worden.

Von den natürlichen Wissenschaften  
haben es Plato und Seneca, obschon sie  
Henden waren, längstens erkannt, und  
behauptet; benanntlich dieser, da er sagt:  
daß der Wolkust für den Verstand des  
Menschen vor allem und allezeit das  
schädlichste Gift sey. \*)

Von der übernatürlichen Weisheit  
aber überzeuget uns selbst der unfehlbare

D 3

Aus:

---

\*) Nihil tam mortiferum ingenii, quam vo-  
luptas. Seneca,

Ausspruch Gottes \*) wo es heißt : der  
viehische, der fleischlich gesinnte Mensch  
verstehet solche Dinge nicht, die vom  
Geist Gottes sind. —

Salomon, dieser weiseste Regent,  
dieß Wunder des Witzes, und aller mensch-  
lichen Wissenschaft, wann, und wie ist er  
in so albere Thorheiten, und auf die schänd-  
lichsten Abgöttereyen verfallen? nicht eher,  
als bis er hat aufgehört keusch zu seyn.  
Nur der Wollust hat den Frömmsten zum  
Abgötterer, den Allerweisesten zum größ-  
ten Thoren gemacht, der jemals gewesen  
ist, wie er es von sich selbst gesteht, \*\*)  
und der heil. Augustin in seinen Büchern  
nachdrücklichst erkläret. \*\*\*)

Und

\*) Animalis homo non percipit ea, quæ sunt  
Spiritus Dei. 1. Cor. 14.

\*\*) Sum stultissimus virorum. Prov. 30. 2.

\*\*\*) Rex ille aliquando sapiens, sapientiam,  
quam amore spirituali adeptus fuit, amo-  
re carnali amisit. S. Aug. L. 17, civ. c. 8.

Und durch was hat Moab \*) die klügsten Verfassungen des Israelitischen Heeres zu zernichten getrachtet? durch was hat er dieß unüberwindliche Volk Gottes haufenweis, bis zu dem unsinnigsten Götzendienste verleitet? — nur durch den fleischlichen Wollust. Alle jene übergroßen, jene fast unzahlbaren Wunder und Wohlthaten, die das Volk mit eignen Augen selbst angesehen, und erstaunet hatte, alles wurde gleichsam auf einmal vergessen. Nur durch den Wollust wurden sie auf einmal verblindet. So gleich dachten sie nimmer an ihren so großen Gott; und sie trugen als sinnlose Köpfe kein Bedenken, anstatt des Allmächtigen, Holz und Steine anzubethen; als hätten sie sogar ihrer selbst vergessen, daß sie Menschen wären.

Man darf es nicht wundern, warum so viele unter den Heyden, und Mahometanern

\*) Num. 25.

tanern das hellstrahlende Licht des Evangeliums annoch nicht erkennen, da sie doch hiezu schier von unfürdenklichen Zeiten her, so viele und bequeme Gelegenheiten haben; Denn es ist nicht nur allein aus der Geschichte, sondern auch aus den Sendschreiben des heil. Apostels Paulus \*) selbst ganz gewiß, daß die Unglaubigen gemeinlich dem Wollust sehr ergeben sind. Und eben nur dieß Laster ist vielleicht das meiste, wo nicht das einzige, welches diese Elenden eines so hohen, und doch unumgänglich nothwendigen Erkänntnisses eben so unfähig als unwürdig machet. Sie wurden Zweifels ohne gar leicht, und gar bald Christen seyn, wenn sie nur sich entschlossen wollten nicht wollüstig zu seyn.

Die heil. Schrift und die Väter der Kirche lehren mich also reden. — \*) Gott hat  
hat

---

\*) Tradidit illos Deus in desideria cordis eorum, in immunditiam &c. Rom. I. 27. & seq.

hat sie den Gelüsten ihres Herzens, und aller Unlauterkeit überlassen, sagt Paulus von den Heyden seiner Zeite. — Ihre Bosheit hat sie verblindet. \*) — Denn die Weisheit wird in eine boshafte Seele nicht eingehen, weder in einem Leibe wohnen, der den Sünden unterworfen ist. \*\*) — Durch die Unzucht wird der Verstand und der Wille am allermeisten verderbet, sagt der englische Lehrer Thomas \*\*\*) , und der heil. Gregorius behauptet: Daß die Verblendung des Verstandes eine der ersten Wirkungen von der Unkeuschheit sey, \*\*\*\*)

Aber auch unter den Christen einige, die gegen die wahre Religion ganz widrige

D 5      Ges

\*) Excæcavit eos malitia eorum. Sap. 2. 21.

\*\*) Quoniam in malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. Sap. 1. 4.

\*\*\*) S. Thom. 2. 2. q. 53. art. 5.

\*\*\*\*) S. Gregorius Lib. 31. moral.

Gesinnungen hegen ; die ohne Eifer für die Ehre Gottes , ohne Sorge führe ihre Seele leben , und der Andächtigen nur zu spotten scheinen ; sind es nicht gemeiniglich eben nur diejenigen , welche der Keuschheitstugend abhold , oder wohl gar , der Unzucht halber , mit Grunde verdächtig sind ? — Gott gebe , daß diese die Keuschheit von Herzen liebten ! ich wette , sie würden gar bald , auch in Religionsfachen demüthiger , und gelehriger ; sie würden gar bald bessere Christen seyn. —

Wir haben hierüber abermal das unfehlbare Zeugniß aus dem Munde des heil. Apostels Judas \*) , wo er von den Kezern , benanntlich von den Simonianern , Gnostickern , und Nicolaiten redet. Das unverwerfliche Zeugniß aus dem Munde  
des

---

\*) Similiter & hi carnem quidem maculant, dominationem autem spernunt, Majestatem blasphemant. *Jud.* 8.

des heil. Zieronimus \*) , des heil. Chry-  
sostomus und des heil. Cyrillus von Alex-  
andrien.

„ Sieh, sagt der heil. Chrysostomus \*\*)  
„ sieh doch, wie der neubekehrte Heyd, wie  
„ der Bauer, wie der Soldat die Geheim-  
„ niße der ewigen Wahrheit ohne Bes-  
„ schwerden erkennet ! Da indessen einige  
„ Christen, die mit der Schrift doch im-  
„ mer groß thun wollen, eben jene Wahr-  
„ heiten miskennen, und treulos verläug-  
„ nen ; nicht darum, weil das Geheimniß  
„ zu dunkel, oder zu erhaben ist ; sondern  
„ weil ihr böses Herz verkehrt ist ; denn es  
„ steht geschrieben : in eine boshafte See-  
„ le wird die Weisheit nicht eingehen.  
So redet dieser heil. Kirchenlehrer ; und  
der

---

\*) Difficile est invenire hæreticum, qui di-  
ligat castitatem, etiamsi eam verbis com-  
mendet, & præferat. S. Hieronym. lib. 2.  
comment. in Osee. c. 9.

\*\*) S. Chryl. Tom. 2. in Matth. 8. 9.

der heil. Cyrillus von Alexandrien\*) setzt  
der jetzt erwähnten Schriftstelle folgendes  
bey : // das Erkänntniß unsrer Glaubens-  
// geheimnisse ist jene Weisheit , und die  
// böshafte Seele , die sich hierzu untüch-  
// tig machet , ist die Seele des Gleisners,  
// des Ketzers und des Unglaubigen , wel-  
// chen auch das helleste Licht schier nie-  
// mals hell genug leuchtet."

Wir wollen aber alles dieses noch in  
einer andern ganz praktischen Stelle sehen,  
dessen Inhalt in der göttlichen Schrift  
nicht allein vollkommen gegründet , sondern  
aus selbiger schier gänzlich nur entlehnet  
ist.\*\*) Zu Folge dessen sage ich :

Ges

---

\*) S. Cyrill. Alexandrin. lib. 1. in *Joan.* in c. 4.

\*\*) *Dixerunt enim cogitantes apud se non recte: — non est refrigerium in fine hominis, & non est, qui agnitus sit reversus ab inferis &c. — venite ergo, utamur creatura tanquam in juventute celeriter. — nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra &c. Sap. c. 2.*



Gesetzt, daß ein Wollüstiger von der Unsterblichkeit der Seele, von der unendlichen Vollkommenheit und überall gegenwärtigen Unermesslichkeit Gottes, von der übergroßen Freude und Ewigkeit des zukünftigen Lebens zc. reden höre: wie? — wie wird dem Unzüchtigen bey einer solchen Predigt, bey so einem Gespräche, bey Durchlesung eines solchen Buches, wie wird ihm zu Herzen seyn? — er höret lauter ewige, lauter unfehlbare Wahrheiten. Wird er sie aber wohl auch begreifen? — keineswegs; denn er ist gewöhnt nur von materialischen, nur von sinnlichen Dingen zu urtheilen. \*) — Wird er solche Religionsfälle doch glauben? — sehr hart; denn hundert Zweifel werden darüber in seinem wollüstigen Gemüthe rege werden; und was ihm vormals ganz klar, sicher,

an

---

\*) Animalis homo non percipit ea, quæ sunt Spiritus Dei. I. Cor. 14.

angenehm und durchaus ungezweifelt war, eben dieses wird ihm jetzt, nachdem er unkeusch geworden, ganz fremd, dunkel, verdrücklich, und voller Ungewißheit zu seyn scheinen. — So göttliche Dinge sind in den Augen eines so fleischlichen Menschen nicht anders, als wenn es ihm träumte. — Sie sind zu erhaben, als daß er sie fassen könnte; sie sind ihm aber auch zu schreckbar, als daß er sie gerne glauben wollte; und sie sind dennoch nur gar zu wichtig, nur gar zu gründlich, als daß er selbe gerade hinweg läugnen dürfte. —

Nämlich das Licht des lebhaften Glaubens verliert sich nach und nach; und wie eine reine Taube von dem übelriechenden Todten-aase, so weicht die erleuchtende Gnade von dem Unkeuschen, je länger dieser sein unsauberes Herz an diese garstigen Gelüsten anlebet. Gott betheurt es,  
wie

wie er es schon von der Sündfluthe gethan hat : Mein Geist wird in Ewigkeit in dem Menschen nicht verbleiben , weil er Fleisch ist ; \*) das ist , weil der Mensch dem fleischlichen Wollust ergeben ist. Der Unzüchtige fängt demnach an über die heiligsten Puncten seiner Religion ein furchtsamer Zweifler zu werden ; und so ein unseliger Anfang bahnet ihm endlich den schaudervollen Weg auch bis an die Gränzen der verfluchtesten Atheisterey , wohin er von seiner bethörenden Liebe , nicht anders als ein dummer Ochs \*\*) zur Schlachtbank geschleppet wird , ohne den Abgrund wahrzunehmen , der sich wirklich vor seinen Füßen eröffnet : Wie solches der heil.

Sies

---

\*) Non permanebit Spiritus meus in homine in aeternum , quia caro est.

*Genes. 6.*

\*\*) Sequitur eam (*Adolescens*) quasi bos ductus ad victimam. *Prov. 7. 22.*

Hieronimus \*), und abermal selbst der göttliche heilige Geist bezeuget, und der unbehutsamen Jugend zur Warnung vor-  
saget. \*\*)

O daß ich hier das traurige Schicksal einiger schon zu unsern Zeiten durch eben dieses Laster, eben so verunglückter Jünglinge nicht hätte schildern müssen! — Doch, von diesem Seelen und landverderblichen Uebel wird die Jugend zu Folge der Lehre des heil. Hieronimus eben nur durch die Liebe zur standmäßigen Kei-  
nigkeit am sichersten bewahret. — Und  
wer

---

\*) Considerandum est pueris, ut casti ac pudici permaneant, — & ante omnia cavendum a fornicatione, quæ initium ad idololatriam habet, & necesse est, ut utrumque noverit, qui secutus est alteram. *S. Hieron. ad Damasum.*

\*\*) Mulieres apostatatae faciunt sapientes. *Eccli. 19. 2.*

wer sieht nicht, daß die Keuschheitstugend eben darum die beste Zierde des jungen Alters ist; auch nur, weil sie die Jugend wider das größte Uebel, nämlich wider so eine Verblendung des Verstandes, am besten versichert? —

Ja, je keuscher und reiner die zarte Jugend ist, desto aufgeklärter und fähiger wird die Kraft ihres Verstandes seyn, um sich den Strahlen der einleuchtenden Gnade Gottes zu eröffnen; um in ihrem noch unbemackelten Gemüthe, wie auf einem schneeweißen Pergamente, die reinsten Züge der Wissenschaften bilden zu können, und jedes Bildniß der gelehrtesten Gegenstände in ihren keuschen Herzen, wie in einem krysthellen Spiegelglas aufs vollkommenste zu entwerfen. Da indessen der Unkeusche insgemein die ansehnlichsten Vortheile verliert, welche ihm seine sonst  
E besten

besten Talente bey Gott und bey der Welt hätten verschaffen können.

Denn, wenn schon zuweilen auch ein Wollüstiger in andern Sachen verständig ist, so wurde er doch in dem Stande seiner Unschuld, eben dieses noch mehr gewesen seyn. Seine lasterhaften Vergnügungen haben ihm die Augen nicht eröffnet als nur, damit er wisse, was ihm besser gewesen wäre, niemals gewußt zu haben; und damit er zu seiner größern Strafe, seine Schand in jenem Gluche sehe, mit dem er seiner Sünde wegen ist geschlagen worden: fast eben so, wie es dem ersten Vater der Menschen nach dem Sündefall gegangen hat, welches wir eben annoch büßen, und beweinen müssen. Da wurden ihre Augen aufgethan, — sie merkten, daß sie nackend wären — und darum habe ich mich verborgen.

gen. — So seufzet der elende , der vor Schand und Schamröthe sich ver-  
kriechende Adam. \*) — —

So seufzet der vom häßlichen Dun-  
kel seines wider ihn selbst sich empörenden  
Gewissens ganz niedergeschlagene Men-  
schenvater , den sein sündhafter Vorwitz  
nicht aufgeklärt , sondern nur unglücklich  
gemacht ; und der seinen besten Verstand  
durch die Wissenschaft des Bösen nicht be-  
reichert , sondern nur beraubet hat : derges-  
talt , daß er die schönsten erkenntniße ,  
womit er gestern , fast wie ein Engel be-  
leuchtet war , jetzt schier alle auf einmal  
verloren ; und daß er jetzt , wie ein scheus-  
gewordenes Thier dem Allsehenden sich  
verbergen will , der ihm so eine Thorz-  
heit nicht anders als nur mit bitterstem  
Hohne verweisen konnte. // Sehet ! hieß

E 2

es

---

\*) Gen. 3.

es \*) , // sehet doch ! Adam ist jetzt ,  
 // wie ein Gott. — Er , der alles wis-  
 // sen wollte , der verweis sich schon selbst  
 // nimmer. — Vor Schande und Ver-  
 // wirrung weis er wirklich nicht , wo er ,  
 // und wie ihm ist. // —

\*) Adam , ubi es ? — ecce Adam , quasi  
 unus ex nobis factus est , sciens bonum  
 & malum. *Gen. 3.*



II. §.



II. S.

Die Unkeuschheit verderbet, was  
die Jugend Gutes hat; weil dieß La-  
ster auch den Willen auf die  
schlimmste Weise verkehret.

Zwar jede Sünde verkehret den Willen  
des Menschen: aber nicht jede thut  
eben dieses auf die schlimmste Weise; wie  
solches durch die Unkeuschheit, besonders  
bey der Jugend geschieht.

Durch die Unzucht verliert man fast  
allen Geschmack an göttlichen Dingen; und  
jedes Herz, welches jemals das Unglück  
gehabt hat von diesem vergifteten Hönig  
sich bethören zu lassen, jedes giebt sich hie-  
von, obschon eine stille, doch überzeugen-  
de Probe. Wer aber dessen die Ursache

in ihrem Urgrunde suchet, der wird solche gar leicht finden; nämlich diese: der Verstand des Unkeuschen ist zu göttlichen Dingen großen Theils untüchtig; er ist hierüber verblindet. So ist dann nothwendig auch das Herz eines solchen Menschen ebenso abgeneigt und verkehrt; nämlich auf die schlimmste Weise. Das Licht der Gnade ist zum Theil, oder auch gänzlich schon erloschen; wie könnte man einen Geschmack ab göttlichen Dingen fühlen, derer man inner sich nur wenig oder gar nichts von einem lebhaften Erkänntniße mehr findet?

Es ist also kein Wunder, daß dieser Jüngling, nachdem er nimmer keusch ist wie zuvor, auch nimmer, wie zuvor jenen himmlischen Trost fühlet, den er ehemals in seinem reinen Herzen bey Anhörnung des göttlichen Wortes, bey dem öftern Gebrauche der heiligen Sacramenten, und bey

Abz

Ablesung geistlicher Bücher mit süßestem Vergnügen inniglich, und schier allezeit verkostet hat. Alles dieses ist ihm abgeschmackt, seitdem er unkeusch ist. Und wie einem Kranken, bey dem sich die Galle ergossen, eben so kömmt auch ihm, was süß ist, jetzt alles bitter vor. — Es eckelt ihm ab dem Allerbesten, obschon es, wie bey den Israeliten geschehen; selbst das Himmelbrod ist. \*) —

Dieser so elende Zustand zeiget seine schwarze Seite noch lebhafter, wenn man erwägt, daß ein so verkehrtes Menschenherz, welches ohne zu lieben nicht leben kann, jene Glückseligkeit, die es durch die Unlauterkeit einmal verlohren hat, nun anderswo zu suchen anfängt: aber eben dort, wo man solche unmöglich finden kann; wo man zu seiner größern Quaal

E 4

nur

\*) Num. 21. 5.

nur ein peinlicheres Verderben erwarten muß.

Der fleischliche Willen des Unkeuschen ist, wie jener des unzüchtigen Salomons \*), eben so verkehrt als sein Verstand verblendet ist. Die quälende Wollust kann sein Herz nicht glücklich, sondern nur unruhig machen. — Er tapset allezeit nach dem Schatten, und findet allezeit seine Hände leer, als oft er den wahren Gegenstand seines Vergnügens erreicht zu haben meynet. — Er füllet sich, wie in der äußersten Noth ein hungerriger Magen, mit den häßlichsten Speisen, ab welchen ihm selbst zuvor gegrauet hatte; \*\*) und er sieht den schon gegenwärtigen Tod nicht, welcher ihm doch unter

---

\*) Cor ejus depravatum est per mulieres.  
3. Reg. 11.

\*\*) Quæ prius molebat tangere anima mea,  
— nunc cibi mei sunt. Joh. 6. 7.

ter so einem süßen Gift , wie den dummen und vernunftlosen Mücken wirklich zubereitet ist. — Er dürstet nach den trostvollen Erquickungen des Geistes , wie er solche vormahls öfters verkostet hatte. Weil er aber , wie das Ungeziefer nur aus den sumpfigten Kothlacken \*) des Wollustes schöpft , so dürstet er immer , und nur desto mehr , je mehr er von diesem Wuste hineintrinkt. — Sein verkehrtes Herz empöret sich unablässig wider das annoch demernde Licht seines Verstandes , und sein obschon blöder Verstand verdammet noch allezeit die Bewegungen seines unzüchtigen Herzens. — Wie muß nicht so ein innerlicher Krieg nothwendig alle Augenblicke eines unkeuschen Lebens verbittern ? — Dessenwegen , das ist , nur zu ihrer Strafe , hat ihnen Gott ihren Wollust zuge-

E 5

las

\*) Dereliquerunt fontem aquæ vivæ , & foderunt sibi cisternas dissipatas.

Jerem. 2. 13.

lassen. Er hat sie, sagt der Apostel, \*) den Gelüsten ihres Herzens — ihren schändlichen Gelüsten — ihrem verkehrten Sinne übergeben, nämlich so, wie man den Uebelthäter den Henkersknechten zur Folter übergiebt. —

Alles in Kürze zu sagen: es ergeht dem Wollüstigen, so wie es der göttliche Erlöser von dem verlohrnen Sohne, das ist, von jedem Unkeuschen, genau vorge-saget hat.

Dieser ungerathene und muthwillige Bursche, weil er das süße Brod der Kinder Gottes nimmer hatte, was that er? Er, der vormals, als lang er unschuldig war, im Ueberflusse lebte; jetzt, nachdem  
er

---

\*) Tradidit illos Deus in desideria cordis eorum, in immunditiam — in passiones ignominiae — in sensum reprobum.  
Rom. 1.

er seinen Erbtheil durch ein wollüstiges Leben muthwillig verschwendet \*) , dieser wünscht jetzt, auch nur mit den Schweinen sich satt essen zu können. — Er seufzet um eine unsaubere Speise, die nicht für einen Menschen, sondern nur für das verächtlichste Vieh, für die garstigen Schweine sich schicket. So sehr ist jetzt sein Herz verkehret. — Er verlangt nach einer Speise, die ihn nur quälen, niemals aber ersättigen kann. So sehr verblindet, so betäubt ist jetzt sein Verstand. — — Hier unkeuscher Mensch! sieh, bey dem Schweinetroge, hier ist dein Portrait, mit welchem nicht ich, sondern selbst dein Gott, deine niederträchtigen fleischliche Luste aufs lebhaftest geschildert hat. —

Un

---

\*) Dissipavit substantiam suam vivendo luxuriose; — & cupiebat implere ventrem suum de filiquis, quas porci manducabant.  
— Luc. 15.

Unreines Herz ! hier magst du dich,  
und jene saubere Gesellschaften kennen ler-  
nen, bey denen du deine wollüstigen Ver-  
gnügungen zu unterhalten pflegst. — Der  
Schöpfer hat dich durch Mittheilung der  
Vernunft über alle Thiere, und durch an-  
dere Gaben, vielleicht auch über den Pö-  
bel erhöht. Du aber hast bisher, bis in  
die Gesellschaft der unflätigen Schweine,  
bis zu dem dummen Viehe, wie die Schrift  
sagt \*) , dich selbst herunter gesezet. —  
Ja, deine geile Liebe hat dich wohl auch  
verächtlicher gemacht, als die vernunftlo-  
sen Thiere sind; denn niemals wurde der  
Ochs sich mit dem Heu begnügen, und  
das Vieh wurde überhaupt sich dessen  
schämen, was jetzt der viehische Wollüst-  
ling thut, wenn nur auch das Vieh, so  
wie

---

\*) Cum in honore esset, non intellexit, com-  
paratus est jumentis insipientibus, & simi-  
lis factus est illis. Ps. 48. — Sicut equus  
& mulus, quibus non est intellectus. Ps. 31.



wie der Mensch eine höhere Glückseligkeit  
erkennte, und zu einer bessern eben so,  
wie dieser, erschaffen wäre. — Welch  
eine Schande! — Aber —

Hat wohl jemahls auch ein anders Las-  
ter ein so niederträchtiges, ein so häßli-  
ches und allgemeines Verderbniß verur-  
sachet, als eben nur das Laster der Un-  
zucht? — Und was kann endlich Gutes  
an dem Menschen noch übrig seyn, wenn  
einmal das Beste, der Verstand und der  
Wille nämlich, auf eine so elende Weise,  
bis zum Gleichniße mit den vernunftlosen  
Thieren verdorben, und wie der viehische Ta-  
buchodonosor\*) gleichsam verstaltet ist? —

Nun, wie viel mehrer wird das Las-  
ter der Unlauterkeit eben diesen Gräuel  
der Verwüstung bey der noch zarten Ju-  
gend

---

\*) Daniel. 4. 30.

gond verursachen? — Bey der Jugend, deren noch weiches Herz, da es kaum zu leben anfängt, zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe schon so fruhe, und so schändlich getheilet wird! — Bey der Jugend, deren kostbarste Seele dem verächtlichen Leibe zur Slavinn wird, bevor sie die Herrschaft über diesen ihren Knecht zu erkennen gelernet hat. Kann wohl ein so unseliger Anfang was anders, als nur die bittersten Folgen für das ganze übrige Leben nach sich ziehen? — O wohl ewig schade! —

Der edle, der schöne Jüngling! er wird nur desto häßlicher seyn, je glänzender zuvor seine reine Seele mit dem Schmucke der Unschuld, und durch diese mit so vielen anderen Tugenden gezieret war. — Dieser Engel im Fleische, welcher wie der schönste Morgenstern unter den Menschen hervorgieng; ach dieser! wie ist er auf einmal

mal so tief gefallen, und wie ist doch sein silberreiner Tugendglanz so schnell, und so scheußlich verdunkelt worden? \*) — Er, der zuvor ein Held über alle seine Anmuthungen war, der ist jetzt ein Sclav derselbigen, und wirklich schämet er sich dessen selbst in einer traurigen Stille. —

Der edle Jüngling! der vormals in seiner aufrichtigen Unschuld von niemanden arges dachte, der ist jetzt so betäub, daß er wie ein Selbsüchtiger, der alles gelb sieht, auch von den ehrlichsten Leuten eben so unfeusch urtheilet, als er es selbst ist. Und der kurz zuvor durch seine feusche Eingezogenheit, wie ein schimmerndes Licht auf dem Leichter der Ehre aller Augen an sich zog, eben dieser ist nun auf dem Schritte so unverschämt zu werden, daß endlich alles sein  
Thun

---

\*) Quomodo cecidisti de caelo Lucifer, qui mane oriebaris? *Isa.* 14. 12. Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus. *Thren.* 4. 1.

Thun und Lassen nur allezeit den häßlichsten  
 Dampf des Wollustes aushauchen, und wie  
 ein halb ausgeloschner stinkender Brand je-  
 dem ehrbaren Gemütthe eine unerträgliche  
 Last ist. — Und dieß ist er schon jetzt in  
 seinen jungen Jahren, wo man die Keusch-  
 heitstugend vor allem andern bey ihm zu fin-  
 den hoffte ; wo das Laster der Unzucht nicht  
 nur das schändlichste, sondern auch auf die  
 ganze übrige Lebenszeit das allerschädlichste  
 ist. — Was könnte man noch traurigers  
 sagen? — vielleicht nur jenes was gleich  
 folget.



III. §.

Die Unkeuschheit in der Jugend ver-  
derbet, was man Gutes hoffen kann,  
betreffend die Lebensbesserung  
in späteren Jahren.

Dies allein ist es endlich, womit sich  
die unkeusche Jugend schmeichelt, nämlich:  
daß sie in späteren Jahren von der sünd-  
haften Liebe sich annoch könne, und wolle  
losmachen. Laßt sehen, ob nicht diese  
schöne Hoffnung mehrer Schein als Wahr-  
heit, mehrer Betrug, als Grund habe.

Wenn man einen zarten Baum erst  
nach vielen Jahren in eine bessere Erde  
übersetzen, und ihn deßhalben ausreißen,  
oder ausgraben wollte: so wurde es sich  
finden, daß dessen Stamm nur desto un-  
§ beugs

beugsamer geworden, und daß dessen Wurzeln nur desto tiefer geschlagen haben, je länger er an seinem ersten Orte gestanden hatte.

Ein solcher Baum ist überhaupt jede böse Anmuthung, welche in dem Herzen des Menschen nur desto tiefere Wurzeln fasset, je länger und je eher sie von diesem, da es nämlich noch zart und weiche war, Besitz genommen.

Es ist deßhalben jede Untugend, wessen Namens sie immer seyn mag, weit schädlicher in der Jugend, als in jedem andern Alter: am allermeisten aber ist es die Unkeuschheit; weil nur diese dem Herzen, jenem zärttesten Theile des Menschen, und zwar schon in dem zärttesten Alter am nächsten kömmt; und weil eben nur dieses Laster vor allen andern in das zarte Herz, wie  
in

in ein weiches Wachs den tiefesten, und eben darum den gefährlichsten Eindruck machet, welcher nach und nach allezeit mehr erhartet, und als wäre er in Marmor eingegraben, auch in den spätesten Jahren schier unauslöschlich bleibt. Deswegen, sagt der heil. Thomas: „daß die Unkeuschheit ein Laster sey, von welchem man so leicht nimmer los wird.“\*) Und der heil. Cyprianus: „daß dieß Laster eben darum der gewisse Untergang des jungen Alters sey.“\*\*) Bezeuget aber die Erfahrung selbst nicht eben dieses? —

Wir wissen es, wie sehr, und wie schändlich der zuvor weiseste Salomon durch die geile Liebe sich verlohren habe. Doch, von seiner ernstlichen, von seiner

S 2 stand

---

\*) Vitium adhaesivum impudicitia. S. Thom.

\*\*) Ruina melioris ætatis. S. Cyprian.

standhaften Besserung wissen wir nichts. Und da andere Laster oftmals sogleich gebesseret werden, wenn es der Lasterhafte nur einmal erkennet, daß er lasterhaft ist: so geht es doch bey dem Unkeuschen allein gemeiniglich ganz anders her.

Der unzüchtige Salomon erkannte seine häßliche Sclaverey; er selbst beweinte, und verdamnte dieselbe. Indessen blieb er, was er durch die Unlauterkeit geworden war, ein Abgötterer ohne Gewissen, ein König ohne Ansehen, ein Mensch ohne Verstand, der größte Thor\*); und dieß alles nur allein durch das thörichte Laster der Unkeuschheit.

David, der frömmste unter den Königen, dieser tapfre, gerechteste, sanftmüthigste Fürst; dieser Mann nach dem Herzen

---

\*) Stultissimus virorum, *Prov. 30. 2.*



zen Gottes, wie ist er nicht so schnell aus einem Muster der Tugend ein Gleisner, ein Verräther, ein Ehebrecher, und ein Todschläger, ein Inbegriff so vieler Laster geworden, und dieß zwar nur allein durch die Unzucht? — Aber was für schlimme Folgen hat nicht eben diese Unlauterkeit in diesem sonst besten Gemüthe, auch auf die spätesten Jahre zurücke gelassen? — Unablässig seufzete David, daß diese Sünde, die er doch nur ein einzigesmal begangen hatte, ihm einigermaßen annoch anhänge; daß sie ihn noch allezeit beunruhige: \*) und nur durch eine reuvolle Buß für sein ganzes übriges Leben glaubte er gegen den verdammlichen Wiederfall in dieselbe sich genugsam versichern zu können. \*\*)

§ 3

Das

\*) *Amplius lava me ab iniquitate mea &c — quoniam — peccatum meum contra me est semper. Ps. 50.*

\*\*) *Ne projicias me a facie tua. ibid.*

David und Salomon haben ihre Jugend in der Unschuld zugebracht ; erst in dem mannbaren, erst in ihrem höhern Alter sind sie durch die Wollust bethört worden : und dennoch hat sich dieser, wie es der heil. Augustinus, der heil. Cyprianus, und der heil. Chrysostomus dafür halten, niemahls mehr ; jener aber nicht ohne immerwährende, größte Gefahr und Beschwerniß davon losgerissen. —

Wie vermessenlich gottlos muß es also seyn, wenn junge Leute, bey welchen dieses hartnäckige Laster schon frühzeitig, und eben darum desto tiefer gewurzelt hat, wenn, sage ich, so eine unkeusche Jugend mit einer wahren Lebensbesserung auf spätere Jahre sich schmeicheln, und auf so eine verwegene Hoffnung vielleicht auch gar zu sündigen sich erkühnen wollte? —

Nein,

Nein, auch in dem eisgrauen Al-  
ter wird man von jenem Wege nicht  
abweichen, den man in seiner Jugend  
einmal gewöhnet hat, saget der heilige  
Geist \*). Und eher will ich es glauben,  
daß ein junger Mensch von jedem andern  
Laster endlich sich losmachen werde; daß  
er aus einem Geizigen freygebig, aus ei-  
nem Zornigen sanftmüthig, und aus einem  
Hoffärtigen demüthig, niemals aber, daß  
er eben so leicht, noch in seinem spätern  
Alter keusch seyn werde, wenn er es nicht  
schon in seiner Jugend gewesen ist. Denn  
unter allen Lastern ist es hauptsächlich nur  
die Unzucht, von der man so leicht nim-  
mermehr sich losreißen wird. — Ich seuf-  
zete, bekennet es von sich der büßende Au-

S 4

gu

---

\*) Adolescens juxta viam suam, etiam  
cum senuerit non recedet ab ea.

Prov. 22. 6.

gustinus \*), ich seufzete, wie einer, den man in Eisen und Ketten gefangen hält; nicht, weil mir jemand Gewalt angethan, sondern, weil mein eigener verderbter Wille gleichsam mit eisernen Banden mich gefesselt hatte.

Wahr ist es, und es ist gewiß, daß, so lang man lebt, man durch die unendliche Gnade Gottes allezeit noch Buß thun; und, wenn man in dem Laster auch schon ergrauet wäre, noch allezeit sich bessern könne. Allein, es ist die Frage nicht, ob der Unzüchtige sich einst noch bessern könne: sondern, ob er auch wirklich, und standhaft sich bessern werde; und dieß zwar in seinem spätern Alter, da er  
doch

---

\*) *Suspirabam ligatus non ferro alieno, sed ferrea mea voluntate. S. August. l. 8. conf. c. 5.*

doch solches in seiner Jugend niemals ge-  
than hat, und annoch nicht thut; obschon  
in diesen zarten Jahren die böse Gewohn-  
heit noch nicht so groß, die Gnade Got-  
tes noch häufiger, und das Werk der Be-  
kehrung noch allezeit leichter ist.

Der Unkeusche ist nämlich eben mit  
der Hoffnung seiner späten Besserung ver-  
blindet, so wie er es in andern zuvor er-  
wähnten Puncten zu seyn ist erwiesen wor-  
den. Er ist blind, wie Samson, der es  
durch seine bethörende Liebe mit offenen  
Augen weit mehr war, als er es gewesen  
ist, nachdem man ihm dieselben gänzlich  
hat ausgestochen. Ich will wieder auf-  
stehen, \*) sagte dieser, durch ein wollü-  
stiges Weib zu seiner ewigen Schande,  
und nur zum schändlichsten Gespötte ver-  
kaufte

---

\*) Judic. 16.

Kaufte israelitische Held, ich will abermal aufstehen, und von den Banden meiner Feinde, so leicht als zuvor, mich wiederum losmachen. — —

Wie? ist nicht eben dieses die Sprache der Jugend, nachdem sie unkeusch zu seyn es einmal gewaget, und etwann nach einer schlechthin gemachten Beichte auf die gefahrvollen Wege ihrer vorigen Unlauterkeit wieder zurücke sieht? — Sie schmeichelt sich mit einer vermessenlichen Hoffnung, so, wie Samson: und, was könnte anderes folgen, als nur, daß sie durch das nämliche Laster eben so gewiß, und eben so elend zu Grunde gehe, so, wie Samson? —

Ja, man kann sich noch allezeit verbessern, auch damals noch, wo das sterbende

bende Alter schon anfängt die Haare zu bleichen. Aber es ist, wie wir gesehen haben, höchst zu fürchten, daß es die Unkeuschheit betreffend, niemals geschehe, wenn es nicht sogleich in der Jugend, nicht schon jetzt, ohne weitem Verschub geschieht.

Wer in jungen Jahren nicht keusch gewesen, der wird es gemeiniglich auch in seinem Alter nicht seyn. Und er wird eben darum niemals ein getreuer Ehemann, niemals ein guter Bürger, niemals ein nützlich Mitglied des Staates werden. Das Gift, welches er in seiner Jugend so unvorsichtig geschlungen hat, dieß wird er nimmer so leicht, und niemals mehr gänzlich vom Herzen bringen. Dieses räudige Schaf wird auch nach vielen Jahren von dieser seiner scheußlichen

lichen Krankheit nicht befreyet, sondern  
nur häßlicher werden: Und dieser junge  
Rab, der schon jetzt seine Lust bey dem  
stinkenden Nase suchet, der wird, auch in  
dem hohen Alter weder seine gräuliche Ge-  
wohnheit, noch seine schwarze Farbe ver-  
ändern. —

O wohl Schade! und ewig Schade  
für den edlen Jüngling! für diese sonst so  
wohl erzogene Tochter, an welchen so viel  
Gutes, und so viele schönste Hoffnungen,  
schieer alle auf einmal verloren sind, als-  
bald sie haben angefangen unkeusch zu  
seyn. Ihr wollüstiges Gewissen machet  
ihnen immer die bittersten Vorwürfe; und  
es macht ihnen schon jetzt in der Blüthe  
ihrer Jahre auf ihr frühzeitiges Todten-  
grab die traurigste Ueberschrift mit jenen  
Worten des heil. Geistes:

Die



Die Laster  
Seiner Jugend  
Werden bis in  
Seine Gebeine durchdringen;  
Und sie werden mit ihm  
In dem Grabe  
Schlafen. \*)

\*) Offa ejus implebuntur vitiis adolescen-  
tiae ejus, & cum eo in pulvere dor-  
mient. Joh. 20. 11.



IV. §.

IV. §.

Die Unkeuschheit verderbet, was die Jugend Gutes hoffen kann, betreffend den künftigen Wohlstand ihrer zeitlichen Güter.

Nicht jedes Laster pflegt der gerechte Gott noch in diesem Leben zu strafen; wohl aber das Laster der Unreinigkeit. Und dieses zwar vor allen andern, auch mit augenscheinlichen, und außerordentlichen, mit schreckbarsten, mit allgemeinen Strafen; welches alles man nicht leicht von einer andern Gattung der Sünde eben so finden wird.

„Es reuet mich, daß ich den Menschen erschaffen habe“, sagt Gott von dem Unkeuschen. \*) Er betheuert zugleich:  
„daß

---

\*) Poenitet me fecisse eos. Gen. 6.

11 daß sein göttliches Herz von dem  
17 Gräuel ab diesem Laster ganz durch  
11 gedrungen und erfüllet sey. 11\*) Nur  
ein Mensch, den der heftigste Schmerz  
aufs äußerste bringet, kann also reden. —  
Doch, auch Gott, der keiner Leidenschaft,  
und keiner Veränderung unterworfen ist,  
auch Gott redet also, da er von dem Las-  
ter der Unkeuschheit redet; damit, wie es  
der heil. Ambrosius \*\*\*) anmerket, nur  
damit er uns begreifen mache, was un-  
begreiflichen Abscheu das allsehende  
Aug Gottes gegen den unkeuschen  
Sünder trage. Niemals hat Gott wider  
eine andere Sünde seinen bitteren Zorn so  
nachdrücklich erkläret; aber auch niemals  
hat er wider eine andere Sünde die fürch-  
terlichen Schätze seines allmächtigen Grim-  
mes auf die Menschenkinder so häufig her-  
abgestürmet.

Das

---

\*) Tactus dolore cordis intrinsecus. Gen. 6.

\*\*) S. Ambros. de Noe & Arca. c. 4.

Das donnernde Nachfeuer, welches wider die Unzüchtigen fünf Städte\*) vom Himmel fiel; und die wüthende Wasserfluth, welche in den unkeuschen Zeiten des Noe die weite Welt ersäufte; \*\*) Diese schauervollen Strafen waren eben nicht minder allgemein. Nicht nur ganze Gemeinden und Völker, sondern das ganze menschliche Geschlecht von dem unmündigen Kinde bis auf den alten Greis; so gar das Vieh, welches keiner Sünde fähig ist; so gar die Früchte der Erde, und alles Geräth, welches zum Dienste des Menschen nützlich seyn konnte; alles, nur die acht unschuldigen Seelen nebst dem, was sie in der Arche bey sich hatten, nur diese allein ausgenommen, alles übrige insgesamt musste aus gerechtestem Zorne Gottes wider die Unzucht des Menschen, im Grunde verderbet und getilget seyn. —

Gott

\*) Gen. 19.

\*\*) Gen. 7.

Gott machte es dießfalls, schier wie wir es machen mit einem, der an der Pest gestorben ist; was ein solcher immer am Leibe gehabt, oder berührt hatte, dieß alles muß zugleich verbrannt werden: nur mit diesem Unterschiede, daß wir aus Vorsorge wider die weitere Gefahr, Gott aber nur aus bittersten Haße gegen die Sünde der Unlauterkeit auf so eine schreckliche Weise zu handeln pflegt.

So streng verfuhr Gott vormals mit einer ganzen Welt der Leute, weil sie unkeusch waren; obschon diese dieses Verboth des göttlichen Willens zu erkennen annoch kein anderes Mittel, als nur allein das natürliche Licht der Vernunft, folglich annoch kein Gesetz des Moyses, kein Evangelium und schier kein Beispiel anderer frommen Menschen hatten, welches sie vom Bösen abhalten, und zum

G

Gut

Guten hätte aufmuntern können. Dennoch so streng, und eben so gerecht hat Gott mit ihnen verfahren.

Wer sieht nicht hieraus, daß das Laster der Unzucht vor Gott ganz was anderes und etwas weit größeres seyn müsse, als wir es vielleicht bisher geachtet haben? — Wer sieht aber nicht auch, daß die Unkeuschheit, als eine pestilenzische Seuche so einen Fluch von Gott herabziehe, der sich auch über unsere Glücksgüter dergestalten verbreitet, daß wir, besonders durch diese Sünde, auch jenes verlieren, was wir für unsern zeitlichen Wohlstand Gutes jemals haben hoffen können? —

Wenn der büßende David \*) seine ungerathnen Kinder beweinet, und wegen des unseligen Absalom unter einer schier

er

---

\*) 2. Reg. 13. & 18.

erdrückenden Schmerzenlast ganz ohnmächtig dahin sinkt: so hat hierzu nur die Sünde der Unkeuschheit den trauervollen Anfang gemacht.

Wenn man den zuvor auch bis zum Ueberflusse bereicherten Salomon \*) auf einmal mit dem allgemeinen Haße seiner Unterthanen beladen, über seine und der Seinigen Dürstigkeit seufzen höret; so ist dieß in seinem Urgrunde allezeit die bittere Wirkung, und eine gerechte Strafe nur seiner Unzucht gewesen.

Wenn man den ehemals ruhmvollen Samson \*\*), diesen Helden seiner Zeit, jetzt vor Schimpf und Verachtung unter den Händen seiner Feinde schmachten sieht; so ist dessen abermal nur die Unlauterkeit

G 2

mit

\*) 3. Reg 11.

\*\*) Judic. 16.

mit einem liederlichen Weibsbilde die vergallte Quelle gewesen. Alles dieß zeitliche Unheil, obschon es zuweilen etwas späters erfolgt, hat allezeit nur von einer sündhaften Wollust seinen leidigen Ursprung genommen.

Werden wir aber nicht auch eben dieses wahrnehmen, wenn wir das heutige Schicksal unsrer Zeiten erwägen? — Uns tern in den Kindern? Unglück mit den Ehehalten, Feindseligkeiten mit der Nachbarschaft, Krankheiten und Misverständniß selbst unter den Eheleuten, nebst andern dergleichen widrigen Zufällen von Feinden und Befreundten: sind nicht diese die verdrußvollen Einwohner, die man in nicht wenigen Privathaushaltungen, leider! fast täglich sehen, und antreffen kann? —



Woher doch so viele traurige, woher  
so schwarze Tage? und dieß zwar auch  
unter zween Personen, die in ihrem noch  
ledigen Stande sich einander so sehnlich  
gesuchet, die sich einst so zärtlich geliebet  
haben? — Sie waren anfänglich mit  
allem Nothwendigen aufs Beste versehen,  
vielleicht so gar auch reichlich ausgerüstet;  
und jetzt äußert sich wirklich schon das  
schwindende Glück, ein mageres Gewerbe,  
ein in ihrem Hauswesen überall bedrohende  
Dürftigkeit. — Woher doch eine so  
leidvolle Aenderung? —

Sind vielleicht diese Drangsalen nur  
eine heilsame Prüfung einer außerordent-  
lichen Gnade und Vorsichte Gottes, so  
wie es bey einem Job und Tobias\*) war,  
und für alle Gerechten allezeit zu seyn  
pflegt? — O wie gerne will ich von jes-

G 3

dem

---

\*) Job. 1. Tob. 12.

denn dieses glauben ! wie herzlich will ich hierüber Gott loben , und wie sehr wollte ich einer so heiligen , in allem diesen Unglücke höchstgesegneten Haushaltung Glück wünschē , als zu einem unfehlbaren Kennzeichen der ewigen , ganz besondern Gnadenwahlē Gottes !

Wenn aber das Gewissen so einem Hausvater oder Hausmutter die Täge ihrer leichtsinnigen Jugend vorhält , und deshalb sie von der Zahl jener Gerechten zur Gesellschaft der Büßenden abweist : wie ? sind es nicht größtentheils , und gemeinlich eben nur die Sünden wider die standmäßige Keuschheit ; wegen welchen sie alles dieses zeitliche Unheil , als ein spätes Nachwehe schon in ihren jüngern Jahren verschuldet zu haben befürchten müssen ; so wie es Gott dem reumüthigen David , auch nachdem er ihm die Schuldē schon

vers

vergeben hatte, sogleich durch den Prophe-  
ten hat ankündigen lassen? \*) —

Ja, und wir müssen es Gott zur  
Ehre gestehen, daß es höchst billig sey,  
wenn der Wollüstige die bitteren Früchte  
seines süßen Giftes, wenigst in seinen spä-  
teren Jahren zu verkosten gezwungen wird;  
nachdem er die kostbaren Erstlinge seines  
anfangenden Lebens so muthwillig seinem  
Schöpfer geraubet; selbe zur geilen Liebe  
verschwendet, und nur dem häßlichen  
Fleischteufel hingeopfert hat.

Der junge Tobias \*\*) fragte den En-  
gel Raphael, diesen seinen himmlischen Ge-  
leitsmann, warum doch die sieben Ehes-  
männer der Sara alle sogleich und so gähe,  
selbst durch die Hand des bösen Geistes  
dahin gestorben wären. Worauf der En-

G 4

gel

---

\*) 2. Reg. 12.

\*\*) Tob. 6.

gel antwortete : weil diese sieben Männer den Ehestand nicht mit keuscher Meynung angetreten haben ; denn über solche Leute , sagte der Engel (selbst ein Engel vom Himmel saget es) über solche Unkeusche hat der Teufel Gewalt. —

Um wie viel mehrer aber wird dieser leidige Geist früher oder später , eben diesen , oder doch einen gleichen Gewalt über jene haben , welche sogar außer dem Ehestande , schon in der ersten Jugend eine gleiche , oder auch noch boshaftere Besinnung in ihrem unreinen Herzen herumgetragen , und längere Zeit ernähret haben? \*) —

Zweis

---

\*) Gestifner Weise will ich hier jenen unglückseligen Jüngling vorbegehen , welchen vor beyläufig hundert Jahren gleich nach verübtem Laster der rasende Teufel erwürget , und an die Eiegerstatt soll aufgehengt haben ; wie solches die unverwerflichsten Zeugen , die zu gleicher Zeite gelebet haben , be-

Zweifelsohne hätte dieser höllische  
Würger jene sieben Männer nicht unger-  
ne länger leben lassen, wenn er sie statt  
dessen nur mit andern peinlichen Krankhei-  
ten und zeitlichen Drangsalen desto schmerz-  
licher hätte hinrichten können; wie solches  
bey einigen, ihrer wollüstigen Jugend zur  
Strafe, aus gerechtem Urtheile Gottes  
vielleicht noch heut zu Tage geschieht. Oder,  
sollte man glauben, daß eben diejenigen  
minder gestraft werden, derer Unzucht nur  
desto strafmäßiger ist, je größer die Gna-  
de des Evangeliums gewesen, und je län-  
ger sie solche schon in ihrem jungen Alter  
misbrauchet haben? —

G 5

Es

---

betheuren. — So fein belohnet der zur  
Sünde reizende Teufel seine Günstlinge!  
— doch, ich will keine solcher Trauerge-  
schichten zum Grunde nehmen; weil ich  
in dieser Abhandlung aus besondern Ursa-  
chen, und zum Ueberflusse nur an die Ver-  
nunst, und an die Schrift allein mich zu  
halten entschlossen habe.

Es darf also ein Jüngling, der in seiner Jugend unkeusch gewesen, sich es nicht wundern, wenn er in späteren Jahren nicht nur kein guter, sondern auch kein glücklicher Bürger ist; denn er hat schon in dem ersten Alter für die künftigen Zeiten sich den reichlichsten Gluch gesammelt. Jenen Gluch, den wir ohnehin schon wegen der Sünde vom Adam ererbet haben; wo es heißt\*); die Erde sey verflucht. — Disteln und Dörner soll sie dir hervorbringen 2c. Eben diesen Gluch mehret und häufet der Unkeusche auf seinem Halse am allermeisten; weil man gemeiniglich nur durch die Unzucht seine Sünden am allermeisten vermehret, und allezeit am spätesten, oder gar nie verbessert.

Wie wird nun der Wollüstige an-  
noch, und im Ernste sich schmeicheln dür-  
fen

---

\*) Gen. 3.

fen mit jenen verwegenen Worten : wir haben gesündigt : und sehet, was ist uns dann Leides begegnet? \*) — Gewißlich von Leuten ; derer Herz und Sinne, wie der Apostel saget \*\*) durch die Unzucht einmal verkehret sind, von solchen ist mir so eine albere Vermessenheit nichts unerwartetes. Und was ist es Wunder, wenn der Blinde das tödtliche Gift nicht sieht, welches ihm in seiner Speise aufgetischt wird? wenn er die Grube nicht wahrnimmt, in welcher er sogleich den Halse bricht? —

Die unreinen Liebhaber sind erbärmlich verblindet ; sie sehen ihr ewiges und zeitliches Unheil nicht, auch damals nicht, wo sie es zum Theil schon empfinden ; und sie scheinen, wie ein Pharao, annoch darüber

---

\*) Eccli. 5. 4.

\*\*) Tradidit illos Deus in sensum reprobum. Rom. 1. 28.

ber unempfindlich zu seyn, bis sie ihrem äußersten Untergange, da dieser sie schon wirklich foltert, auf ewig nimmer entfliehen können. — Ist nicht eine so erboste unempfindlichkeit, eine so muthwillige Blindheit, auch nur diese allein, die allergrößte Strafe für die Unkeuschen? als welche nur gar zu wohl wissen, daß sie strafmässig sind, und zwar höchst strafmässig, auch nur darum, weil sie unerschattet der langmüthigen Geduld und Einsprechung Gottes dennoch, auch bis jetzt noch keine wahre Büßer sind? Ihre eigene Bosheit hat sie blind gemacht \*): Aber nur zu ihrer Strafe, nicht ohne ihre selbst eigene, und zwar allergrößte Schuld. —

Allein, es würde mir eben so leicht zu stehen kommen, wenn ich die zeitlichen Drang

---

\*) Sap. 2. 21.



Dragsalen im späteren Alter des Unkeus-  
schen, als eine ganz natürliche Folge der  
Unkeuschheit, auch nur aus pur natürli-  
chen Ursachen erweisen wollte. Und Nie-  
mand wurde es in Abrede stellen, daß die  
geile Liebe, vieler und zwar der schändlich-  
sten Kranckheiten eine gifttrogende Mutter  
sey; gleichwie die Unschuld die gesegnete  
Säugamme der Gesundheit ist.

Die Arzneyerfahrenen würden dieser  
nämlichen Wahrheit einhällig das Zeugniß  
geben, und mit Guarinon, einem vortref-  
lichen Königlichen Leibarzte in seinem Bu-  
che von dem Untergange des menschlichen  
Geschlechts \*) es bejahen: „daß weder  
„eine Pest zur Verderbung der natürli-  
„chen Selbstkräfte, noch einige Krankheit  
„zur Schwächung der Jugend, und zur  
„Abkürzung des menschlichen Lebens so  
„vie

---

\*) Lib. 5. c. 60.

„ vieles beytrage , als eben nur die geile  
„ Liebe. Gleichwie im Gegentheil (sind die  
„ Worte dieses berühmten Medicus) „ auch  
„ kein besseres Mittel ist , die Kräfte des  
„ Leibes , die Dauer der erwünschten Ges  
„ sundheit , die Stärke und die Blüthe  
„ des bessern Alters lange zu erhalten , als  
„ eben nur die Mäßigkeit und die Unschuld  
„ eines keuschen Lebens.

Godefried von Buillon , jener sieg  
reiche Held , ein König zu Jerusalem und  
in Syrien , dieser wurde einst gefragt : wo  
her er doch die unüberwindlich große Stär  
ke seiner Arme , womit er Feinde und  
Freunde in Verwunderung setzte , erhalten  
hätte. Er antwortete : „ daß dieses die  
„ Kraft der Keuschheit sey ; weil er näm  
„ lich seine reinen Hände allezeit von allem  
„ Wollust und Unreinigkeit enthalten  
„ habe.

Eben

Eben so ruhmvoll und anmüthig sind die Beyspiele eines auch bis in die begreiffsten Zeiten des bejahrtesten Alters nur durch die Tugend der Keuschheit verlängerten Lebens. Z. B. der heilige Franciscus von Paula hat sein ehrwürdiges Alter bis auf 92. Jahre erstreckt ; der heil. Remigius auf 96. Der heil. Antonius auf 105. Der heil. Simeon Stylites auf 109. Der heil. Paulus, der Einsiedler auf 113. und der heil. Romuald sogar bis auf 120. Jahre. Lanter kostbaren Früchte eines mäßigen, eines nach den Grundsätzen der evangelischen Keuschheit vollkommenen Lebens; welches zur Beschämung der unkeuschen Jugend sogar unter den eisgrauen Haaren annoch so reizend blühet. Da indessen die Wollüstigen oftmals schon halb tode sind, wo sie zu leben kaum haben angefangen ; weil ihre lasterhaften Ausschweifungen gemeiniglich ihre selbst eignen Scharf-

rich=

richter sind , von denen man nichts , als nur das traurigste Ende seiner Tage , auch durch die schändlichsten Krankheiten und oft schon in der Blüthe der Jahre ganz unselig erwarten muß.

Freylieh nimmt Gott zuweilen auch den Unschuldigen noch in seiner Jugend , und im zärtesten Alter aus diesem Leben zu sich. Aber eben dieses nur allezeit zu dessen größerem Vortheil und Nutzen: Nur darum , weil der Allwissende es unfehlbar vorsieht , daß die Bosheit böser Beyspiele den Verstand des Unschuldigen zu dessen zeitlich und ewigem Untergange noch in späteren Zeiten verkehren würde. \*) Lang genug gelebt , wenn man nur , wie die Keuschheit liebenden , gut genug gelebet hat. Keusche Seelen haben es gelernet , großmüthig

---

\*) Raptus est , ne malitia mutaret intellectum. Sap. 4. 11.

thig wie die Helden zu sterben ; weil sie es schon gewöhnet sind , großmüthig , wie die Helden für die Tugend zu kämpfen , und zu siegen.

Als Karl der XII. König in Schweden noch ein Knab war , ließ er sich bey Anhörung der Lebensgeschichte des großen Alexanders verlauten , daß er diesem Macedonischen Helden ähnlich seyn möchte. Aber , sagte man ihm : „ Alexander hat „ nur 33. Jahre gelebt “. — „ Nun ist „ das nicht genug , erwiederte der Prinz , „ wenn man Königreiche erobert hat ? „

Ja , wie viele Siege und Eroberungen schon in seiner Jugend könnte ein keuscher Jüngling nicht zählen ? — Siege über seine äußerlichen Sinne ; Siege über das menschliche Ansehen , über das so mächtige böse Beyspiel ; Siege über sich selbst , und zwar in einem noch zarten Alter , wo

H

die

die Anmuthungen am heftigsten ; die Gelegenheiten nicht selten , und die Gegenstände am meisten reizend sind.

Alles dieses hat der keusche Jüngling mit wahrem Heldenmuthen noch allezeit besieget. Und er kann eben darum weit getröster sagen : Lang genug gelebt, nachdem ich so oft gesieget ; nachdem ich Königreiche , den Himmel , so ein ewig dauerndes Reich , so oft und so ritterlich erorbert habe ; von dessen vollkommenem Besitze ich nun bereits für allezeit versichert werd, da ich die göttlich kostbaren Früchte meines Sieges schon jetzt, so geschwind , und zwar auf ewig genießen kann. — Welch ein süßer Trost ! welch ein unsterblicher Ruhm für die keusche Jugend ! —

Ganz anders verhält es sich mit dem Wollüstigen. Auch das einzige Andenken des Todes machet ihn zittern ; weil er ein Weichling ist, und weil er wohl weiß, daß  
die

die Ursache seines frühzeitiges Todes \*) großen Theils nur seine unkeusche Unmäßigkeit ist. Er weis zugleich, daß durch seine lasterhaften Vergnügungen auch seine besten Talente, wie der beste Wein in den schärfsten Eßig verkehret worden, und daß er selbst hiedurch alles, was die sonst anmuthvolle Jugend Schönes, was sie Gutes hat, und hoffen kann, schier alles schon in seinem noch zättern Alter elend verderbet habe. Er weis es, und zwar unfehlbar weis er es aus der heil. Schrift: \*\*) daß die Unzucht, wie ein rasendes Feuer ist, welches bis auf den Grund alles aufzehret, und sogar die zartesten Pflanzen, nämlich die schönsten Hoffnungen, alles sammt der Wurzel ausreutet. —

Welch ein bitterer, Welch ein schreckvoller Gedanke für die sonst so heitere, für die so wackere Jugend! welche, obschon sie

H 2

nach

\*) Stimulus mortis peccatum est. 1. Cor. 15.

\*\*) Job 31. 12.

nach etwann geschehenen Falle auch sogleich zur Besserung schreit, dennoch niemals mehr seyn wird, was sie geworden wäre, wenn sie niemals wäre unkeusch gewesen. Immer wird sie in ihrem Verstande und in ihrem Wille die traurigsten Ueberbleibsel der Sünde fühlen, welche ihr für das ganze übrige Leben, wie der nagende Rost allezeit ankleben, und auch bis in das Innerste der Seele sich einzudringen pflegen. — wohl ewig Schade! —



Von



\*  
\*                      \*  
\*

Von so einer Wichtigkeit ist die Tugend der Keuschheit. So vieles, ja alles ist daran gelegen, daß junge Leute keusch sind: daß sie die Keuschheitstugend, als den edlen Schmuck ihres zarten Alters schätzen, und inniglich lieben; wenn ihnen anders sogar ihr zeitliches Glück für die spätere Jahre lieb ist; wenn sie anders etwas Schönes in ihrer Jugend haben; etwas Gutes für ihr folgendes Alter hoffen, und nicht durch die Geringsachtung dieser nothwendigsten Tugend schon jetzt den gefährvollen Grund zu ihrem künftigen allgemeinen Unheile legen wollen.

Die schöne Tugend der Keuschheit zieret die jungen Jahre am allerschönsten. Diese edle Tugend bewahret das zarte All-

ter wider die größten Unheile am allerbesten. Sintemalen, wenn junge Leute von dem Wege der Tugend jemals abgewichen, und hiedurch unglücklich geworden sind: so haben sie gemeiniglich nur durch ein Vergehen wider die Keuschheit diesen ersten fürchterlichen Schritt gewaget, und zu ihrem allgemeinen Verderben schier allezeit nur da den unseligen Anfang gemacht.

Flieh also liebe Jugend! flieh die Freundschaft des Unkeuschen. — Schon genug, wenn du merkst, daß er der Keuschheit nicht beflissen ist. Flieh! bey so einer ansteckenden Lust fällt es nur gar zu schwer seine Unschuld gesunde zu erhalten. — Flieh! als wenn du eine Schlange \*) aus der Hölle sähest, deren vergifteter

---

\*) Quasi a facie colubri fuge peccatum.  
Eccli. 21. 2.

teter Athem auch allein dir den Tod an-  
hauchen könnte. — Du bist deinem Un-  
tergange nahe, alsbald die Liebe zur Keusch-  
heit von dir ferne ist. — Dein blühen-  
des Alter muß vor allem andern mit der  
Keuschheit gezieret seyn, wenn du in spä-  
teren Jahren von den größten Uebeln, von  
den bittersten Folgen willst befreuet seyn. —  
O! wie viele Aeltern sind in ihren Kin-  
dern schon so oft, und so sehr unglücklich  
geworden, nur darum, weil diese schon  
in ihrer Jugend unkeusch gewesen? und  
wie viele Kinder würden in den späteren  
Jahren niemals der Trost ihrer Aeltern  
geworden seyn, wenn sie in ihrem zarten  
Alter weniger keusch gewesen wären? und  
wenn sie nicht eben nur durch die Unschuld  
ihrer keuschen Jugend den besten Grund  
zu ihrem künftigen Glücke geleyet hätten? —  
Dessen Hände nicht beslecket sind, und

dessen Herz rein ist, — dieser wird von  
Gott gesegnet werden. — \*)

So vieles, und alles ist daran geles-  
gen, daß junge Leute der Keuschheit bes-  
flissen sind. Ja, um schön, um tugend-  
haft, um dermaleinst glücklich zu seyn,  
darf die Jugend nur keusch seyn. —

\*) Innocens manibus & mundo corde, —  
hic accipiet benedictionem a Domina.  
Pfal. 23.



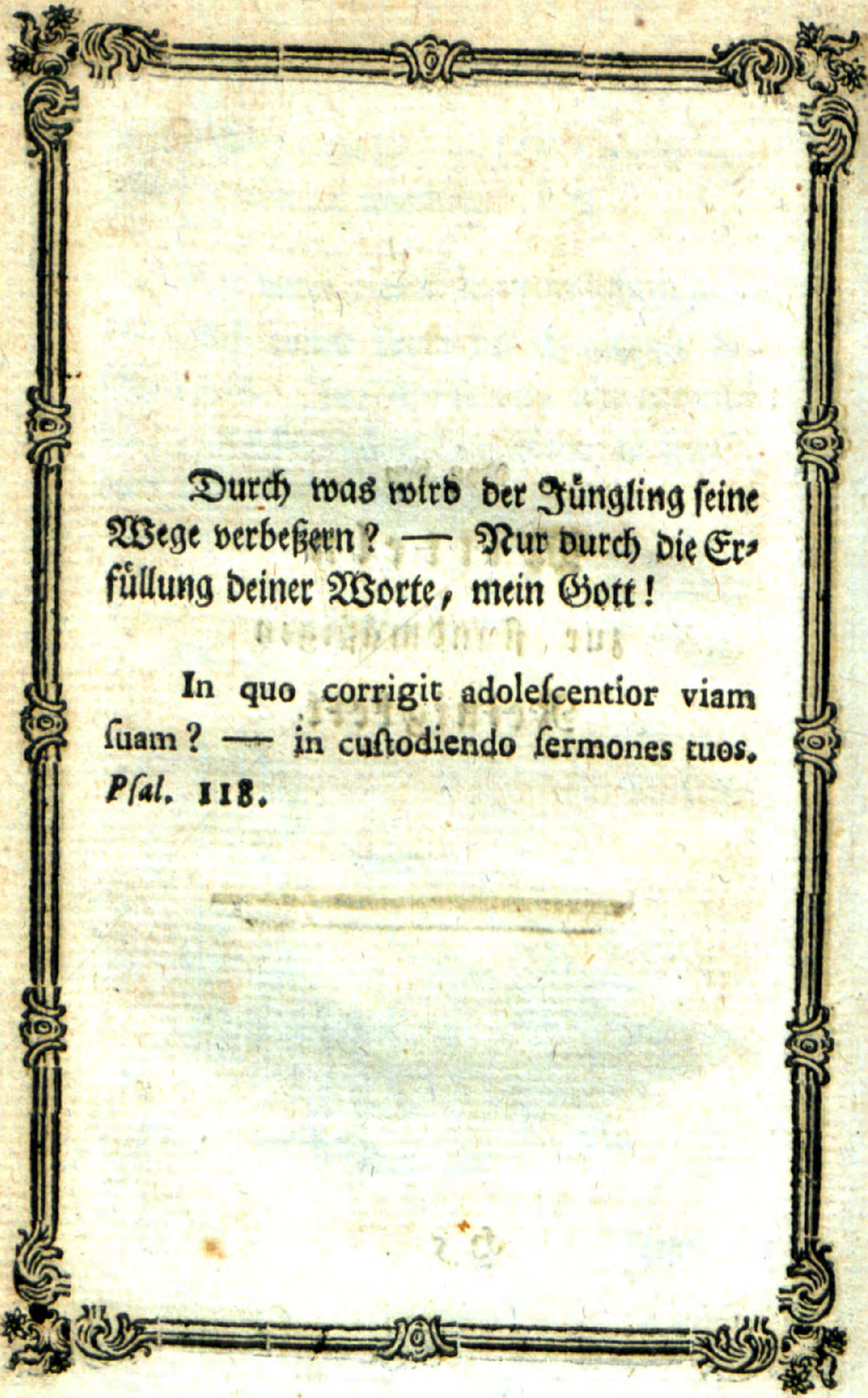
Von

Von den

**Mitteln**

zur standmäßigen

**Reinigkeit.**



Durch was wird der Jüngling seine Wege verbessern? — Nur durch die Erfüllung deiner Worte, mein Gott!

In quo corrigit adolescentior viam suam? — in custodiendo sermones tuos.  
*Psal. 118.*

I. §.

## Erstes Mittel.

---

Wendere den Gegenstand. \*)

**A**ntonius, der heilige Einsiedler, dieser berühmte Kämpfer und Bezwinger der Hölle, pflegte den Seinigen eine eifrige Liebe gegen Jesum Christum einzurathen, als das kräftigste und sicherste Heilmittel wider alle Gattung der Anfechtungen, besanntlich des Wollustes. Und dieß zwar mit allem Grunde; allezeit mit bestem Erfolge; wie solches die Erfahrung noch heut zu Tage, besonders bey den Verehrern des heiligsten Herzens Jesu beweiset. Denn die Liebe, auch die sinnliche ist nicht gar so blinde, daß sie nicht für ihren Gegen-

---

\*) Convertere Israël ad Dominum Deum tuum. Os. 14. 2.

genstand das Beste und Liebenswürdige wähle, wenn sie nur dessen habhaft zu werden im Stande ist.

Nun aber ist Jesus der Sohn Gottes. Er ist es, der von sich selbst sagt: ich bin gekommen ein Feuer, nämlich das Feuer der schönen Liebe, auf die Welt zu bringen. \*) — Er ist von Gestalt der schönste unter allen Menschenkindern, wie es der heilige Geist bezeuget. \*\*) Er ist holdselig und unbeschreiblich schön; und die göttlich glänzende Schönheit seiner heiligsten Menschheit übertrifft ohne Vergleich allen Reiz und allen Anmuth des schönen Geschlechtes. \*\*\*) Er ist so schön, daß seine

---

\*) Ignem veni mittere in terram. Luc. 12.

\*\*) Speciosus forma præ filiis hominum. Psal. 44.

\*\*\*) Decorus nimis & amabilis super amorem mulierum. 2. Reg. 1. 26.



seine Anschauung allein die Engel und die Menschen selig machet. — Er ist die Schönheit selbst, nach der wir uns sehnen; und er ist ein Ursprung alles dessen, was ein erschaffenes Aug schönes sehen, was ein Menschenherz schönes wünschen kann. —

Wer Jesum recht kennet, der muß ihn lieben; und wer ihn recht liebet, der wird ihm zu Liebe, wie Paulus der Apostel, alle andere Liebe allezeit gerne verachten. Alle Dinge achte und verachte ich, wie das Roth, nur damit ich Christum gewinne. \*) Die wahren Liebhaber Jesu, nur diese verstehen so eine Sprache. — —

So

---

\*) Omnia — arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam. Philipp. 3. 8.

So liebreich ist **J**esus, auch bey  
aller seiner Hoheit und Majestät. — So  
siegreich, und so entzückend ist seine Liebe,  
bey welcher allein man niemals weder ein  
Misvergnügen noch einen Eckel zu befürch-  
ten, niemals eine Untreue zu besorgen hat. —  
Aber diese Liebe ist auch eben so keusch,  
Mein Geliebter ist mein, und ich bin  
sein; er weydet unter den Lilgen. \*)  
Nur bey dieser Blume der Keuschheit hat  
**J**esus seine Lust, und seinen Aufenthalt. —  
Ein einziger Blick seiner keuschesten Au-  
gen tödtet alle unkeusche Anmuthung; und  
auch die geringste Mackel an seinen Lieb-  
habern ist der reinsten Heiligkeit dieses gött-  
lichen Geliebten allezeit äußerst entgegen.  
Er weydet unter den Lilgen. —

Es

---

\*) Dilectus meus mihi, & ego illi, qui  
pascitur inter Lilia. Cant. 2. 16.

Es ist also so eine Liebe gegen die allerheiligste Menschheit JESU, auch bis zum Ueberflusse schon erklecklich, um alle unreine Leidenschaft, so wie die Finsternisse, und wie die schwarzen Nachtvögel durch das aufgehende Sonnenlicht plötzlich verschwinden zu machen. Und gleichwie ein mit Disteln und Dornern besetztes unfruchtbares Feld durch das Feuer allein am besten und am schleunigsten gereinigt wird, eben so wird auch das Herz von dem Unkraute der wilden Wollust niemals leichter, und niemals geschwinder gesäubert, als nur durch das schöne Feuer dieser göttlichen Liebe.

Weil man aber auf diese vollkommene Stufe einer so heiligen Liebe gemeiniglich so schnell sich nicht erschwingt, wenn man nicht zuvor auch andere, und zwar  
solche

solche Mittel anwendet, welche etwas mehr von unsrer eignen Mitwirkung und Fleiße abhängen : so erfordert unsere Pflicht, daß wir eben diese Mittel embsig auffuchen, und selbe mit allem Ernste uns zu Nuße machen.



## II. §.

### Zweytes Mittel.

---

#### Verwirf die bösen Vorurtheile. \*)

Man muß die Tugend zuvor kennen lernen, wenn man solche wahrhaft lieben will. Demnach, wer keusch zu seyn verlangt, der muß vorderst dahin bedacht seyn, daß sein Verstand von der Vortreflichkeit und Nutzbarkeit dieser Tugend, so viel es möglich, und allezeit mehrer überzeuget sey; wozu vonnöthen ist:

Daß man öfters dasjenige lese, und bedenke, wodurch die Liebe und Hochschätzung gegen die Keuschheitstugend befördert wird. Doch, welches wohl zu merken:

Ich habe nicht Dies

---

\*) Auferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis. II. 1. 16.

Dieses Lesen, oder Betrachten muß auf solche Weise geschehen, daß man praktische Schlüsse daraus zieht; das ist, daß man aus dem Gelesnen eine und die andere Wahrheit, die uns besonders eingeleuchtet, oder gerühret zu haben scheint, auswähle, um sich derer, als eines kurzen Denkspruches nachmals öfters zu erinnern: benanntlich in gewissen, gefährlichen Gelegenheiten, wo eine böse Neigung verspüret wird, und wo der Verstand durch die Vorurtheile des Wollustes pflegt geblendet zu werden. Von dergleichen praktischen Wahrheiten könnten die folgenden seyn.

1. Der Wollust ist zu niedrig für mich. —

2. Der Wollust kann mein Herz nur unruhig, niemals aber glücklich machen.

3. Zu

3. Zu einem höhern und bessern Vergnügen ist mein unsterblicher Geist erschaffen.

4. Nur eine niederträchtige Seele muß es seyn, welche ihren eignen, so verächtlichen Schwachheiten so leichtsinnig unterliegen mag.

5. Wo eine unreine Neigung ist, dort ist der Geist Gottes nicht.

6. Ein wollüstiges Herz ist jenen Bestien ähnlich, welche es schon gewöhnet haben, sich in, und von dem Wuste zu nähren. \*)

7. Die unreinen Neigungen sind wie das Ungeziefer; man wird davon nur desto mehr beunruhiget, je mehr man ihnen nachgiebt. —

3 2

8 Ein

---

\*) Qui nutriebantur in croceis, amplexati sunt stercora. Thren. 4. 5.

8. Ein schwaches Weib , und ein blindes Cupidokind sind das gewöhnliche Bildniß der fleischlichen Liebe ; weil nur ein kindisches , oder ein weibisches , niemals aber ein mannliches , ein wahrhaft großes Herz von dem Wolluste sich täuschen , und bezwingen läßt. —

9. Was tapfere Jünglinge , was schwache Jungfrauen , was viele auch unter dem geringen Pöbel vermocht haben ; sollte ich eben dieses nicht auch können ? — ich , zu meiner ewigen , und größten Schande , ich sollte es nicht können ? — Eben so redete der heil. Augustinus bey seiner Bekehrung sich selbst zu.

Doch , unter allen Grundsätzen , womit ein tugendliebendes Gemüth von der Slaveren des Wollustes sich losreißen , oder wider selbe sich versichern soll , muß  
der



der Grundsatz von der wahren Demuth  
des Herzens allezeit der erste seyn : beson-  
ders über jene Dinge , so die Religion be-  
treffen. — Wer hoffärtig ist , der wird,  
wie jener , der im Gebethe nachlässig ist,  
entweder niemals keusch seyn , oder doch  
es nicht lang verbleiben.

Selbst die göttliche Schrift lehret es  
also\*), und die Vernunftlehre bekräftiget  
eben dieses ; denn , weil das Laster der Un-  
zucht auf eine besondere Weise etwas viehi-  
sches hat , und für eine unsterbliche Seele  
eben darum das schändlichste ist : so ist es  
auch vor allen anderen das tauglichste , und  
das gewöhnliche , womit der gerechte Gott  
die Hoffärtigen zu demüthigen pflegt : ins-  
dem er sie von dem verächtlichen Fleisch-  
teufel desto öfters versuchen , und derges-

J 3

stals

---

\*) In ipsa enim (*superbia*) initium sumpsit  
omnis perditio. Tob. v. 14.

stalten gleichsam geißeln läßt, daß sie ihres niederträchtigen Wollustes wegen sich allezeit auch vor sich selbst schämen müssen, wenn sie anders noch nicht gänzlich unverschämt sind. \*)

Weil aber das angewöhnte Laster (was man immer entgegen saget) fast allezeit angenehmer vorkömmt; und die hierüber einmal eingeschlichenen bösen Vorurtheile \*\*) den Verstand des Unkeuschen nicht

---

\*) Ut scivi — quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det, — adii Dominum. Sap. 8. 21.

\*\*) Unter diese Vorurtheile gehört vorzüglich jener Favorit-Spruch der Unzüchtigen: naturalia non sunt turpia, „ das natürliche läßt niemals schändlich. Was von der Natur ist, dessen darf man sich nicht schämen. “ — Dieß ist das gewöhnliche, womit die unverschämten Venusknechte ihre unsauberen Frechheiten beschönen wollen. — Allein, wenn man diesen so uneingeschränkten Sattelspruch in dem verkehrten Sinne des Wollüstigen nehmen will: so werden sich hieraus so gleich die schrecklichsten Folgen zeigen. Und, man wird bey

nicht selten gewaltig verdunkeln, oder doch verwirren, dergestalt, daß dieser zuweilen auch durch die gründlichsten und klarsten Wahrheiten weder überzeuget, noch gerühret wird: so ist in solchen Umständen anfänglich schier kein anderes Mittel übrig, als nur ein demüthiger Glaub, wodurch

S 4

man

bey dem vernünftigen Menschen, so wie bey dem garstigen Hunde, endlich auch die ärgsten Unfläterenen gleichgiltig dulden müssen. Heißt dieß aber nicht, die verworrene und selbst von den Heyden verworfene Sect der viehischen Eyniker, sogar in Mitte der Christen wieder wollen auflieben machen? — Ja, könnte noch was schandvollers seyn, als, da man unter dem Deckmantel der Vernunft unverschämt ist, und dergestalt alle Keinlichkeit, und selbst die Schamhaftigkeit aus dem Reiche der Tugenden verbannen will? — Nein, es ist dieses nicht die Sprache der Vernunft, sondern des Wollustes; nur die Sprache eines verkehrten Herzens, eines verblendeten Verstandes ist es. Es ist eine neue Probe dessen, was ich schon zuvor von den Unkeuschen erwiesen habe; und wer unter den Christen so unverschämt redet; wer so viehisch denket, der verdienet die Ehre nicht einer weitläufigen Wiederlegung. —

man wider seine eigene verkehrte Einbildungskraft ohne vorwitziges, und allezeit höchstschädliches Nachsinnen sich sogleich wider sich selbst nur für jene Wahrheiten erkläret, die das Evangelium, und die gesunde Vernunft dem Laster entgegen stellet; und überhaupt für gewiß hält: daß es weit besser und weit glückseliger sey vom Wolluste, und von sinnlichen Gelüsten sich enthalten, als solche genießen. \*) —

Der unkeusche muß dieses nur glauben; weil er es anfänglich weder begreifen, noch, ohne beständigen Widerspruch seiner sündhaften Phantasey es klar genug erkennen wird, bis endlich sein Verstand, den die Wollust mit falschen Vorstellungen immer täuschet, durch die öftere Uebung der Tugend sich nach und nach aufkläret, und wiederum einfindet.

Die

---

\*) *Beatior autem erit, si sic permanserit secundum meum consilium. 1. Cor. 7.  
Beati mundo corde. Matt. 5. 8.*

Die Heyden, welche gegen die Wahr-  
heit annoch blinde sind: Die Wittlinge,  
welche über die Glaubenswahrheiten so  
großsprechend vernünfteln, und die Unkeu-  
schen, die von ihrer Begierlichkeit sich so  
elend betäuben lassen, alle diese gehören  
dießfalls, so zu reden, in das nämliche  
Sach; denn auf alle diese passet ganz ge-  
nau das nämliche, was Christus saget:  
daß eine vollkommene Unterwerfung des  
Verstandes, und ein demüthiger Glaub  
wider den eigenen Dünkel für die Selig-  
keit dieser Leute das erste und nothwendig-  
ste Mittel sey. — „Wer nicht glau-  
bet, — der wird gewiß zu Grunde  
gehen.“\*) — „Wer nicht glaubet,  
der ist schon jetzt verurtheilet,“ sagt  
die ewige Wahrheit. \*\*) Alles andere

35

wird

\*) Qui non crediderit, condemnabitur.  
Marc. 16. 16.

\*\*) Qui non credit, jam judicatus est.  
Joan. 3. 19.

wird allezeit unnütz seyn. Und wie bey ei-  
nem Blinden, dem man umsonst eine Brille  
geben, oder mit dem Lichte vorgehen wollte:  
ebenso wird der Heyd ohne die Unterwer-  
fung seines Verstandes allezeit ein blinder  
Heyd; und der böse Christ, ohne die des-  
müthige Ablegung seiner bösen Vorurtheile,  
wird allezeit ein aberwitziger Christ, alle-  
zeit ein elender Sclav seiner viehischen Ge-  
lüste seyn.



III. §.

Drittes Mittel.

---

Züchtige deinen Leib. \*)

Nachdem nun der Verstand zu dem wahren Erkänntniße eines höhern und bessern Vergnügens dergestalt vorbereitet ist; so sind zwey Dinge, durch welche der Wille vom Bösen abgezogen, und an das Gute nach und nach muß gewöhnet werden, nämlich: eine freywillige Abstrafung seiner eignen, auch geringeren Fehler. 2tens Eine öftere, obschon kleine Ueberwindung seiner selbst, aus Liebe zur Tugend der Keuschheit.

Diese zwö heilsamen Uebungen scheinen vor allen, die sonst angerühmt zu werden pflegen, die auserlesensten und kräftig-

---

\*) Castigo corpus meum. 1. Cor. 9. 27.

tigsten zu seyn : doch also , daß man , welches ohnehin unumgänglich nothwendig ist , daß man überhaupt und schon zum Voraus die feste Entschliesung habe , auch eine lässliche Sünde wider die standmäßige Reinigkeit ; wenigst mit vollkommenem Bedachte , niemals zu begehen . Denn , nur umsonst hoffet derjenige keusch zu seyn , oder keusch zu verbleiben , welcher , besonders in Sachen , die das sechste Geboth betreffen , ein geringes Vergehen nur gering achtet ; und es schon zufrieden ist , daß jenes , was er thut , nur keine Todssünde ist . Ein solcher wird sich dießfalls allezeit , aber nur zu spät betrogen finden ; weil er es dem göttlichen Geiste nicht geglaubet hat , der da saget : Wer das Geringere vernachlässiget , der wird nach und nach in sein Verderben dahin fallen . \*) — Und nur deswegen  
wurde

---

\*) Qui spernit modica , paulatim decideret.  
Eccli. 19. 1.



wurde dem Befehle, von der verbothnen Frucht nicht zu essen, sogleich jene heilsame Warnung bengesetzt: daß Adam selbe auch nicht einmal berühren sollte \*)

Man muß also auch die kleineren Fehler, die der standmäßigen Reinigkeit zu wider sich eingeschlichen haben, aufs baldeste an sich selbst abstrafen; und so eine freiwillige Abstrafung könnte bey der täglichen Abendserforschung zweifelsohne gar füglich geschehen, oder doch eben da etwas gewisses auf den andern Tag eben zu dieser Absichte bestimmt werden. Da man z. E. wegen einer befundnen Nachlässigkeit in Ausschlagung wollüstiger Gedanken; oder wegen eines unanständigen Vorwitzes seiner äußerlichen Sinne; oder sonst wegen einiger Frechheit zc. die der Reinigkeitstugend nachtheilig seyn möchte, sich selbst etwas weniges

---

\*) — Et ne tangeremus illud. Gen. 3.

ges entzieht, oder zu entziehen vornimmt, entweder von seinen gewöhnlichen Ergötzlichkeiten, vom Trunke, von der Speise, oder in einer andern Bequemlichkeit zc.

Keuschheitliebende Seelen pflegen auch nach der Zahl, und nach der Größe der begangenen Fehler ihrem Leibe mit etwelchen streichen, bescheidener Weise, einen Schmerz anzuthun. Sie schärfen diese Bestrafung, wie bey einer Medicin, da man eine doppelte Dosis nimmt, wenn eine geringere die erwünschte Wirkung nicht thut.

Der Schmerz, den sie hiebey empfinden, machet ihnen von dem ewigen Wehe, mit welchem der Leib des Wollustes wegen in der Hölle gepeiniget wird, einen weit lebhaftern Begriff, als eine nur in Gedanken sich lang darüber aufhaltende Betrachtung. Sie ermahnen sich selbst bey so einer Gelegenheit mit dergleichen folgenden Ueberlegungen.

Wie,

„Wie, mein Leib! Dieser gegenwärtige  
„dieser geringe Schmerz, scheint dir in die  
„Länge ganz unerträglich! — Wie wurde  
„dir aber seyn, wenn du eben einen solchen,  
„und noch unzählbare andere, ohne Ver-  
„gleich größere Schmerzen allezeit, ohne  
„Maas und ohne Ende, solltest leiden  
„müssen? — —

„Viele hundert deines gleichen sind des  
„Wollustes wegen wirklich in dieser Peine;  
„und sie werden ohne die mindeste Hilf o-  
„der Linderung allezeit, auf ewig eben so  
„elendig seyn. — —

„Wenn ich also meinen Leib wahrhaf-  
„tig liebe, so muß ich ihn wider diese aller-  
„größte Gefahr, wider diese ewigen Schmer-  
„zen, und eben darum auch wider den Wol-  
„lust auf alle Weise sicher stellen.

So machen es die, welche wahrhaft ger-  
ne Keusch seyn, und ihr Seelenheil dießfalls  
mit

## Beschluss.

Ja, so machen es jene, welche keusch zu leben verlangen; welche durch die edle Gesinnung dieser erhabnen Tugend über das niederträchtige Wesen der sinnlichen Gelüste hinaus zu seyn einmal entschlossen haben. So hat es selbst der Weltapostel Paulus gemacht, da er sagt: \*) ich streite nicht wie einer, der Luftstreiche thut: sondern ich züchtige meinen Leib, und hiedurch bezwinge ich ihn unter die Dienstbarkeit. —

So hat es der keusche Job gemacht, auch da er ein geheuratheter Mann, und in Mitte der Heyden war. Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht,

---

\*) Sie pugno, non quasi aërem verberans, sed castigo corpus meum, & in servitutum redigo. 1. Cor. 9. 27.

macht, sagt er, \*) Damit ich auch zu keinem Gedanke Anlaß gäbe, welcher der standmäßigen Reinigkeit nachtheilig seyn könnte; denn was für einen Theil hätte sonst Gott von oben herab an mir, und was für einen Erbtheil wurde mir der Allmächtige von der Höhe geben?

Paulus, dieses auserwählte Gefäß Gottes; Job, dieses Muster der reinsten Tugenden, und eine zahllose Menge der heiligsten Leute, diese hielten eine solche Schärfe wider ihren auch fleischen Leib für nothwendig. Sie züchtigten ihren Leib. Der Unkeusche entgegen achtet ein solches Mittel wider sein obschon muthwilliges Fleisch für gar zu streng. Er will lieber von seinem Leibe gezüchtigt werden; und er will lieber wie ein dum-

R 2

mer

---

\*) *Pepigi foedus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine.*  
2. Job. 31. 19

mer Jochochs, von diesem seinem eignen Knechte in einer niederträchtigsten Dienstbarkeit sich gezeigelt sehen. —

Oder, wer wird wohl eine so heroische Entschliesung, eine dergleichen standhafte Ueberwindung und Bezwingung seiner selbst von einem wollüstigen Herzen jemals erhalten können? — Niemand, als nur eine ganz besondere Gnad Jesu Christi, welcher man durch inständiges Gebeth, und durch einen demuthvollen Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums großmüthig, und standhaft mitwirken muß. Ohne dieses wird der Unkeusche auch die heilsamsten Mittel, wovon jetzt geredet worden, allezeit nur als zucht-hausmäßige Uebungen ansehen; und er wird dessen nicht gedenken wollen, was seiner Unlauterkeit halben weit schmerzlicher in Bälde über ihn kommen wird:

wo

wovon der heil. Geist saget: \*) O daß sie klug wären! daß sie es verstünden und vorsähen die letzten Dinge! — Nur mit Gewalt, besonders in den Gefahren wider die Reinigkeitstugend, nur mit Gewalt muß man das Himmelreich erobern, \*\*) und, sind die Worte des Erlösers: wenn dich deine Hand oder dein Fuß, — wenn dich dein Aug ärgert: so hau jene ab; reiß dieses aus, und wirf es von dir; — es ist besser, daß du krumm oder blind in den Himmel gehest, als daß du deine beyden Hände, und deine beyden Augen habest, und mit so gesundem Leibe in die Hölle, in die ewige Peine geworfen werdest. \*\*\*)

Harte, aber lauter ewige Wahrheiten!  
Wahrheiten, welche allezeit unveränderlich

3

bleib

---

\*) Utinam saperent, & novissima præviderent! Deut. 32. 29.

\*\*\*) Matt. 11. 12.

\*\*\*) Matth. 18.

bleiben, und welche niemals aufhören wahr zu seyn, obschon der Unkeusche solche zu glauben, und nach denselben zu leben auch schon wirklich hat aufgehört. — Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte, sagt Gott, \*) müssen unfehlbar erfüllet werden: — Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig wahr. \*\*)

\*) Matt. 24. 35.

\*\*) Veritas Domini manet in æternum.  
Ps. 116. 2.

